

Schwerte Zeitung

Die „Schwerte Zeitung“ erscheint wöchentlich sechsmal.
Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Post-
bezugspreis monatlich 2,- RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr
und 4,4 Rpf. Postverpackungsgebühr) auswärts 36 Rpf. Be-
stellgeld. Kleinanzeigen 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans
Lümmel vormals Carl Brauns, Schwerte. Geschäftsstelle: Große
Marktgasse 3-5. Tel. 2770. Postcheckkonto: Dortmund 2038.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (40 mm
breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für form-
mündlich aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine
Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch
höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für
pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch
auf Schadenersatz oder Löschleistung erhoben werden.

Nr. 226

Sonnabend, 26. September 1942

74. Jahrgang

Weiterer Raumgewinn im Kaukasusgebiet

Zäher Häuserkampf in Stalingrad — 36 Panzer bei Entlastungsangriffen vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquar-
tier, 25. Sept. Das Oberkommando der Wehr-
macht gibt bekannt:

Im Kaukasus-Gebiet gewannen deut-
sche und verbündete Truppen im Angriff ge-
gen hartnäckig verteidigte Stellungen weiter
Raum und wiesen mehrere Gegenangriffe ab.
Bei der Befreiung von Schiffsziele vor der
Kaukasusküste wurden zwei Frachtschiffe durch
Bombentreffer schwer beschädigt.

Im Stadtgebiet von Stalingrad
nahmen die Angriffstruppen im zähen Häu-
serkampf weitere befestigte Stützpunkte. Ent-
lastungsangriffe gegen die nördliche Abriegel-
ungsfront wurden in harten Kämpfen abge-
wehrt und dabei 36 Panzer abgeschossen. Flug-
plätze östwärts Stalingrad wurden bei Tag
und Nacht bombardiert. Mächtige Bomben-
angriffe legten abermals Zielbehälter bei Sa-
ratow in Brand.

Im Mündungsgebiet der Wolga
und östwärts des Stromes wurden zwei Tan-
ker versenkt, zwei Lastfähnen beschädigt und ein
Wartungszug zur Explosion gebracht.

An der Don-Front schlugen italienische
Truppen einen Heberangriff der Bolschewi-
ken über den Fluß ab. Bei Woroneß wieder-
holte der Feind seine vergeblichen Angriffe.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt
wurden die eigenen Angriffsunter-
nehmungen fortgesetzt. Feindliche Ge-
gengriffe und örtliche Angriffe der Sowjets
südostwärts des Almeses brachen im Ab-
wehrbereich zusammen.

Im östlichen Mittelmeer versenkte
ein deutsches U-Boot einen Transport-
schiff.

Britische Bomber führten in der ver-
gangenen Nacht Störflüge über der Ost- und
Nordsee durch. Nachtjäger schossen ein Flug-
zeug, Marineflak und Vorkostenboote fünf briti-
sche Flugzeuge ab.

Nach wirksamen Tiefangriffen leichter deut-
scher Kampfflugzeuge bei Tage gegen militäri-
sche Ziele an der englischen Südküste wurde in
der vergangenen Nacht ein Verkehrsflie-
ger in der Gegend von London im Südwesten der Insel mit
Bomben belegt.

Bei der erfolgreichen Abwehr starker feind-
licher Entlastungsangriffe im Raum von Sta-
lingrad zeichnete sich die brandenburgische 76.
Infanteriedivision besonders aus.

Italienischer Wehrmachtbericht

DNB. Rom, 25. Sept. Der italienische
Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden
Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt be-
kannt:

In Ägypten Artilleriefeuer und Auf-
klärungsaktivität der Luftwaffe.
In der vergangenen Nacht griffen unsere
Kernkampfflugzeuge Gibraltar an. In dem
Hafengebiet entzündeten Brände. Alle Flugzeuge
sind an ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Japanische U-Boote im Atlantik

Führung zur gemeinsamen Seekriegsführung aufgenommen

DNB. Berlin, 25. Sept. Das Oberkommando
der Wehrmacht teilt mit:

Im Auge der gemeinsamen Seekriegs-
führung der Dreierbündnisse haben ja-
panische Kriegsschiffe mit den im At-
lantik operierenden Verbänden der Achsen-
streitkräfte Führung aufgenommen.

Nachdem deutsche Seekriegskräfte bereits seit
dem Eintreten Japans in den Krieg mit
japanischen Einheiten im Indischen Ozean zu-
sammengearbeitet, ist durch das Erscheinen
japanischer U-Boote nun auch erstmalig
im Atlantik ein Zusammenwirken auf militäri-
schem Gebiet anzunehmen. Dieses Er-
eignis ist in operativer Hinsicht von grundsätz-
licher Bedeutung.

Eines der japanischen Unterseeboote ist nach
einem deutschen Stützpunkt entlassen worden
und inzwischen wieder in sein Operationsgebiet
ausgelaufen.

Scharfer Protest

gegen die unwürdige Behandlung der Japaner
in USA

DNB. Tokio, 25. Sept. „Japan Times and
Advertiser“ schreibt zu der Mißhandlung
japanischer Staatsangehöriger in
den Vereinigten Staaten: „Es ist jetzt an der
Reihe, daß Japaner gegen die unwürdige Behandlung der Japaner in den Vereinigten Staaten: „Es ist jetzt an der

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Oberleutnant Friedrich Karl Müller

DNB. Berlin, 25. Sept. Der Führer hat
dem Oberleutnant Friedrich Karl Müller,
Staffelkapitän in einem Raabeschwader, das
Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen
Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben
übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres helden-
haften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unse-
res Volkes verleihe ich Ihnen als 126. Sol-
daten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub
zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“
gez. Adolf Hitler.“

Oberleutnant Friedrich Karl Müller, am
26. Dezember 1916 in Berlin-Lichterfelde ge-
boren, hat sich in über 360 Kämpfen als
kühner und erfolgreicher Raabeflieger an allen
Fronten dieses Krieges hervorgetan. Er ist
Seiner beispielhaften Leistung als Raabeflieger
benannt der 25jährige Offizier im Kampf gegen
die Sowjetunion. Dort erlitt er, innerhalb
kurzer Zeit nach seinem ersten Abschuss-
erfolg im Fronteinsatz, sowie im
Kampf gegen Großbritannien und im Mittel-
meer die Wundtats seiner Luftfahrt. Die jetzt
anlässlich des hundertsten Abschlusses vom Ritt-
erkreuz des Eisernen Kreuzes gewährt wird
wurden. Als Staffelkapitän zeichnete sich der
erfolgreiche Raabeflieger auch bei zahlreichen
Tiefenangriffen aus, bei denen er mehrere feind-
liche Panzer kampfunfähig schoss und vor allem
auch den Nachschubverkehr des Feindes ver-
nichtend traf.

Neue Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 25. Sept. Der Führer ver-
leiht das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an
Hauptmann D. R. Heinrich Schüller, Ba-
taillonsführer in einem Infanterieregiment;

Die Schlacht von Stalingrad

Ungewöhnlich harte Kampfbedingungen — Zähe Verteidigung

DNB. Berlin, 25. Sept. Zu den Kämpfen
von Stalingrad teilt das Oberkommando
der Wehrmacht ergänzend mit:

Im Stadtgebiet von Stalingrad wurden in
harten Straßenkämpfen mehrere be-
festigte Häuserblöcke genommen. Bei der er-
folgreichen Fortsetzung des Kampfes erreichten
die deutschen Truppen an weiteren Stellen die
Wolga. Gegenüber einem Gegner, der eine
Stadt zäh verteidigt, wird der Angriff immer
nur abschnittsweise langsam vorwärtsschreiten.
In Stalingrad aber sind die Kampfbe-
dingungen besonders schwer. In je-

der Hausruine, in jedem Trümmer-
haufen hat sich der Gegner festgesetzt und
verteidigt seinen Stützpunkt mit letztem Kraft-
aufwand. Größere Steinhäuser, die Parade-
bauten eines bolschewistischen Systems, sind zu
stärksten Verteidigungsbunkern ausgebaut.
Jeder Granateinschlag schichtet Berge von
Schutt auf, gebrochene Leitungsmatten und ver-
bogene Eisenträger hemmen den Weg der
Stoßtruppen. Pioniere müssen Tag und Nacht
arbeiten, um den Weg von Minen freizumachen.
Der Kampf spielt sich in kleinen Gruppen
auf nächster Entfernung ab. Jeder Trupp, jeder
Soldat ist auf sich allein angewiesen. Das er-
fordert harten Einsatzwillen und
schnellste Entschlußkraft von den Unterführern
und erschwert in besonderer Weise die Befehls-
führung der höheren Truppenführer.

Durch den dichten Rauch brennender und
schmelzender Häuser drängen die Infanteristen
nach vorn. Ihren Standpunkt können sie nur
durch Abschießen von Leuchtsignalen angeben,
denn eine Fernsprechverbindung ist meist un-
möglich. Auch die Ergänzung von Munition
und die Nachführung von Verpflegung, der
Abtransport der Verwundeten vollzieht sich
unter den schwierigsten Verhältnissen und er-
fordert höchsten Kampfgeist. Die Ein-
satzkraft der deutschen Führung, der
Infanteristen, Pioniere, Panzerjäger wie über-
haupt aller Soldaten, die dort im Kampf
leben, müssen deshalb besonders hoch ge-
wertet werden, selbst wenn diese Erfolge
nicht von Tag zu Tag augenfällig in Erfolge-
nennungen treten.

Gegen die nördliche Riegelstellung der
Bolschewisten wiederum mit stärkeren Infan-
terie- und Panzerkräften an; sämtliche An-
griffe wurden in hartnäckigen Kämpfen abge-
schlagen und insgesamt 36 feindliche Panzer-
kampfwagen vernichtet. Hierbei zeichnete sich
die brandenburgische 76. Infanteriedivision be-
sonders aus; gerade eine der Divisionen, die
nach bolschewistischen Meldungen vor einigen
Tagen vollkommen aufgegeben worden sein
sollte.

Wie gemeldet wird, trat der Oberkomman-
dierende der britischen Streitkräfte im Iran
und Irak, General Wilson, am Donnerstag
in Bagdad ein.

Saten zerreißen Illusionen

An der englischen Zeitschrift „Contemporary
Review“ führt ein Mitarbeiter Gilbert Murray
klare davor, das das vierte Kriegsjahr einen
eigenen Charakter habe. In einer Bilanz
bisherigen Kriegsverlaufs glaubt der Ver-
fasser feststellen zu können, daß man in Eng-
land endlich die, wie er sagt, unerfreuliche
Kampfkraft Deutschlands erkannt habe, alle
Erwartungen im Hinblick auf einen Au-
sammenbruch der deutschen Moral,
auf den Ausbruch einer Gegenrevolution oder
das Versagen der deutschen Rohstoffquellen
hätten sich als eitle Illusionen heraus-
gestellt. In Deutschland würde kräftiger denn
je gearbeitet. Auch müsse man den Mut auf-
bringen, einzugehen, daß die Achsenmächte
fast alle Gummilieferungen und einen großen Teil
der Oelquellen erobert hätten.

Man sieht also, daß die Engländer ihre alte
These, daß Deutschland sich zu Tode hege, selbst
nicht ernst nehmen. In Wahrheit ist Deutsch-
land denn auch durch seine Siege immer
kräftiger, härter und lebendiger geworden.
So hat heute die deutsche Wehrmacht
den Schutz ganz Europas übernommen.
Man sieht also Europa in einer Front mit
Deutschland, mit dem es zusammenarbeitet und
mit dem Soldaten aus allen Nationen Schulter
an Schulter gegen den bolschewistischen und
den plutokratischen Weltfeind kämpfen.

Daher diese Einheit den Briten schwer auf die
Nerven geht, kann man gelegentlichen Seiten-
hieben des Mister Murray auf die verschiede-
nen europäischen Länder entnehmen. Da heißt
es von Frankreich, daß man dort der britischen
Politik vorwerfe, England's Wahnwitz sei
schuld an diesem ganzen Krieg und über an-
dere Länder wiederum finden sich Bemerkun-
gen, die erkennen lassen, daß England mit der
Politik dieser Länder nicht gerade einverstanden
ist.

Der britische Hochmut äußert sich in
Forderungen nach der moralischen Führung
der Welt, die England auch jetzt noch für sich
in Anspruch nimmt. Wenn dieser Hochmut
aber davon zu sprechen mag, daß die Wieder-
erziehung der deutschen Jugend sich vielfach
gar als eine zu schwere Aufgabe für diejenige
herausstellen könne, die Deutschland wohl im
Ange haben, dann läßt das so recht die Ver-
logenheit und die Weltfremdheit
dieser Leute erkennen.

Die deutsche Jugend ist auf's Beste
erzogen und hat gerade im Nationalsozia-
lismus eine Schule durchgemacht, wie sie nicht
besser sein kann. Diese Überlegenheit der
deutschen Jugend setzt sich Tag für Tag auf
allen Schlachtfeldern dieses ewigen Ringens
auf's Neue die deutsche Jugend hat in einem
harten Leben geformt, daß ein Volk
eine Gemeinschaft bildet, die nur
von dem Bewußtsein durch Saten zu leben ver-
mag. So hat das nationalsozialistische Deutsch-
land in den Jahren vor dem Krieg wieder-
aufbaufähigkeiten vollbracht, die in der ganzen
Welt als unvorstellbar betrachtet und direkt als
ein deutsches Wunder betrachtet wurden. Im
Kampf aber hat die deutsche Jugend
dem Feind Schlagen von vernichtender
Wucht beibracht und so dem Feind jede
Hoffnung darauf genommen, Deutschland den
Sieg noch einmal entreißen zu können.

In den feindlichen Ländern ist der
Egoismus dagegen noch heute oben auf.
macht sich nach wie vor die Unfähigkeit breit.
Stark ist man im feindlichen Lager wie bisher,
so auch heute allein in Worten und Droh-
ungen. Nachdem willend der Feind bereit ist
gedroht haben, den deutschen Mätern ihre
Kinder zu nehmen, wird jetzt eine Ankündigung
des Versinkens des englischen Gewerkschafts-
kongresses in Watford, Wollenscroft, bekannt,
der Deutschland für alles „bestrafen“ will, was
seit Bismarcks Zeit geschehen ist.

Es bedarf nicht erst der Erwähnung, daß ein
besiegtes Deutschland von dem englisch-ameri-
kanisch-bolschewistischen Block Erbarmen nicht
zu erhoffen hat. Neben der Vernichtungs-
wille des Feindes sind wir uns seit
geraumer Zeit klar. Glücklicherweise aber
auch darüber, daß dieser Satz gegen Deutschland
nur durch das Schwert abgewehrt werden
kann. Die Antwort aber, die wir dem Feind
zu erteilen haben, erfolgt seit dem Ausbruch
des großen Ringens in einer derart wirksamen
Art, daß man heute selbst in den ob ihrer Ver-
logenheit verblödeten Zentralen der pluto-
kratisch-bolschewistischen Politik nur noch mit
Grauen an die Zukunft denkt.

Wenn der Feind von Zeit zu Zeit den Ver-
such macht, sich durch Vandalereien Trost zu
verschaffen, haben die Ereignisse ihn sehr schnell
wieder eines Besseren belehrt. Dieser Tag
wagte ein britischer Ober davon zu sprechen,
daß die Beherrschung der See durch die Japa-
ner zusammengekrümpt. Nun aber sind japa-

**Die Antwort
des deutschen Volkes**
Ergebnis des ersten RASB-Überfluges
am 14. September 1941 hatte 29 701 558,63 RM er-
bracht. Das Ergebnis dieses Jahres liegt mit-
hin um 10 013 408,96 RM, oder um 33,71 v. H.
höher.

Der erste Überflug des Jahres am
14. September 1941 hatte 29 701 558,63 RM er-
bracht. Das Ergebnis dieses Jahres liegt mit-
hin um 10 013 408,96 RM, oder um 33,71 v. H.
höher.

Diese Zahlen sprechen für sich. Sie sind eine
Antwort des deutschen Volkes auf seine Feinde.

Sammelergebnis im Protektorat

Verdoppelung der Spenden
München, 25. Sept. Die Protektoratsregierung wachte sich zu Beginn
des Kriegswinterhilfsjahres für das Deutsche
Reich mit einem Aufruf an die Angehörigen
des Protektorats, sich auch zu ihrem
Teil durch freiwillige Spenden an die
Sammulung zu beteiligen.

Das nunmehr vorliegende Ergebnis beträgt
auf Reichsmark umgerechnet 10 034 908,29 RM.
Die vorjährige gleiche Sammlung hatte ein Er-
gebnis von 5 058 253,87 RM. Es ist also eine
Zunahme von 4 976 654,42 RM, also 98,39 v.
H. zu verzeichnen.

Mit dieser Verdoppelung der Spenden
haben die Angehörigen des Protektorats
eindeutlich ihre Verbundenheit mit dem deut-
schen Kampf um die Zukunft des Reichs und
des europäischen Kontinents bekundet.

nische Unterseeboote bereits im Atlantik auf-
getaucht, ist somit, da andererseits auch deut-
sche Seestreitkräfte mit japanischen Einheiten
im Indischen Ozean zusammenarbeiten, die
Führung der gemeinsamen See-
kriegsführung aufgenommen worden. So
find die Mächte, die gegen England, Nord-
amerika und die Sowjetunion im Kampf ste-
hen, nicht nur mit Material ausgetüfelter, son-
dern vor allem auch mit dem Geist der Über-
legenheit, durch die Kühnheit ihrer Stra-
tegie, um diese Mächte setzen ihre ganze Kraft
ein, um den gemeinsamen Feind niederzurin-
gen, der ihnen die nötige Lebensfreiheit ver-
weigern wollte.

Das Geschehen in England und in
Nordamerika über die mangelnde Ton-
nage, die Einschränkungen, zu denen man sich
auf der britischen Insel und selbst in jenem
Amerika, das einst auf seinen Reichtum an
Gütern aller Art so stolz war, getroffen hat,
zeigen jedoch der ganzen Welt, daß die Feinde
der jungen Völker heute selbst auf dem Gebiet
der Vorräte verloren haben, daß sie einst
zum Unheil für die gesamte Kulturwelt unein-
geschränkt beherrschten haben. Mit jedem Ge-
schütz, mit jedem Panzer, den die Torpedos
oder die Bomben der jungen Völker auf den
Grund des Meeres hinabsinken, verliert ein
weiteres Stück jener Macht, die bisher die
Grundlage der plutokratischen Staaten bildete.
Mit Recht hat ein britischer Lord die Schiff-
fahrt als das Verhängnis Englands bezeichnet,
und gerade dieses Verhängnis liegt heute durch
die Aktivität Deutschlands, Italiens und Ja-
pans auf dem Meere in Strömen.

Der Führer hat dem ordentlichen Professor
em. Geheimen Regierungsrat Dr. phil. Karl
Borrich in Bamberg a. S. aus Anlaß
seines goldenen Professorsjubiläums in Wür-
digung seiner Forscherstätigkeit auf dem Ge-
biet der romanischen Philologie die Goethe-
Medaille für Kunst und Wissenschaft ver-
liehen.

Die sowjetische Kampfmoral

Weitere Schlagen erschüttern den bolschewistischen
Kampfwillen

Von Kriegsberichterstatter Ottmar West
M. „Ich bewähre euch nicht als Russe, son-
dern als Kommunisten, und diese Feindschaft
zwischen uns wird nie aufhören!“ So hat der
gefangene bolschewistische Major bei seiner Ver-
nehmung gesagt.

„Ich möchte zu der Frage des Regimes nichts
sagen. Ich fühle als russischer Offizier und
glaube, daß der Konflikt, den wir jetzt aus-
scheiden, auf dem nationalen Gegensatz zwischen
Deutschen und Russen beruht, und daß die
Frage des Regimes von untergeordneter Be-
deutung ist.“ Das ist die Aussage eines an-
deren bolschewistischen Offiziers, eines Oberleut-
nants aus einem Stabe. Beide sind noch nicht
40 Jahre alt. Beide haben nichts anderes mehr
gekannt als die bolschewistische Herrschaft, beide
sind auf dem Wege über die staatliche Förde-
rung zum Offizier aufgestiegen, der erste auf
dem Wege über die bolschewistische Partei. Nur
selten trifft man, wie es scheint, auf gefangene
Offiziere, die noch im zaristischen Heere ge-
dient haben. Die jüngeren haben keine Vergleichs-
möglichkeit mehr.

Die Bolschewisten haben vor Sewastopol und
anderwärts erbitterten Widerstand bis zum
äußersten geleistet. Viele ließen sich eher to-
talschlagen, als daß sie sich ergeben hätten, auch
in ganz ausnahmsloser Lage. An anderen Stel-
len dagegen, so in manchen Stützpunkten nörd-
lich und südlich des Don, wichen sie doch schnei-
ler zurück als im Vorjahr, und zwar auch da,
wo sie sich kaum mehr auf den ersten Befehl
Tschowtschenkos berufen konnten, sich nicht ein-
stellen zu lassen, den Stalin dann nach acht
Tagen widerrief, sondern auch da, wo das Aus-
halten erzwungen worden war. Wie ist also die
sowjetische Kampfmoral im Sommer
1942? Ist sie schlechter oder besser als 1941,
oder ist sie die gleiche geblieben? Diese Frage,
eine Kernfrage der militärischen Gesamtbeur-
teilung, ist nicht mit einem klaren Ja oder
Nein zu beantworten. Einmal ist es immer
noch nur ein Ausschnitt, an dem sich ein Ur-
teil bilden konnte. Zweitens ist, wie in fast
allen Dingen, auch bei den Bolschewisten der
Kampfwille der einzelnen Truppenteile ver-

Über 1500 km hinweg bekämpft

Zum fünften Male im September einen Geleitzug gepackt

München, 25. Sept. Die deutschen Unter-
seeboote verfechten der englisch-amerikanischen
Versorgungsschiffahrt einen schweren Schlag
nach dem anderen. Zum fünften Male in die-
sem Monat September wurden Geleitzüge ge-
packt und, zum Teil in Verbindung mit der
deutschen Luftwaffe, bis auf kleine Reste ver-
nichtet.

Nachdem schon zwei Großgeleitzüge im
Nordmeer mit dem Riel Kurmann und Ar-
changel, vollbeladen mit Kriegsmaterial für
die Sowjets, zerstört worden waren, wird
jetzt der dritte Großgeleitzug deutscher Unter-
seeboote auf einen Geleitzug in den nördlichen
Breiten gemeldet. Diesmal handelt es sich um
ein von Sowjetbätern nach England und USA
zurückkehrendes Geleitzug. Das Kampfgebiet er-
streckte sich auch diesmal wieder über die weiten
Räume zwischen Spitzbergen und Island, über
etwa 1500 Kilometer hinweg.

Unter den schwersten seemannischen
Bedingungen in Nebel und Sturm blie-
ben die Besatzungen der Unterseeboote wieder-
um tag- und nachtaglang am Feind der auch
diesmal wieder empfindliche Verluste an dem
immer knapper werdenden Schiffsraum erlitt.
Die Gefährlichkeit des nördlichen Weges zu
den Sowjets ist gerade in diesem Monat of-
fenbar geworden. Wenn man in London und
Washington trotzdem an ihm festhält, im Ge-
genatz zu dem dreifach weiteren, vielleicht nicht
so stark gefährdeten Weg über Afrika nach Iran
so wird damit der katastrophale Abbruch der eng-
lisch-amerikanischen Versorgungsschiffahrt be-
wiesen. Andererseits treten die Forderungen
Stalins auf eine nachhaltige Hilfeleistung lei-
stens Englands und der USA immer schärfer
hervor, so daß London und Washington ge-
zwungen werden, ihre Kräfte rük-
sichtslos einzusetzen.

Sie haben auch diesem Geleitzug einen bis jetzt
nicht angetroffenen Schutz durch Kriegsschiffe
bei, die an Zahl die zu schützenden Kräfte
übertrafen. Von den Unterseebooten konnte
festgestellt werden, daß einer der von ihnen

vernichteten drei Zerstörer der sogenannten
Stämme-Klasse angehörte. Es handelt sich da-
bei um die stärksten Einheiten der briti-
schen Zerstörerflotten, die bei voller Aus-
rüstung 2400 Tonnen Wasser verdrängen und
rund 37 Seemeilen in der Stunde laufen kön-
nen. Ihre Bewaffnung besteht aus acht 12-cm-
Geschützen, zwölf 4-cm-Geschützen und MGs, so-
wie vier Torpedorohren, während die Einhei-
ten der übrigen Zerstörer-Klassen über weni-
ger starke Bewaffnung verfügen. Von diesen
für den Geleitzug so wichtigen Zerstörern
gingen im September bisher zehn verloren,
die von den Unterseebooten oder der Luft-
waffe vernichtet, von Torpedos oder Bomben
getroffen und schwer beschädigt wurden. In
den meisten Fällen muß bei der schweren Art
der Beschädigungen mit dem Totalverlust ge-
rechnet werden. Ebenso nachhaltig wirkt sich
die Vernichtung von zwei Korvetten und Be-
wachen aus, die die anreisenden Unterseeboote
abwehren sollen.

Die Schlacht auf den Meeren kennt keinen
Stillstand. Während im Nordmeer 50 000
BRT verladen, arrierten die deutschen Unter-
seeboote auf ihrer nach Kilometern nicht zu
messenden Front überall dort an, wo die feind-
liche Versorgungsschiffahrt angetroffen wurde.
Im Atlantik vor Afrika und in der Karibi-
schen See vernichteten sie in nur vier Tagen
75 000 BRT, so daß ein Gesamtverlust von
125 000 BRT erzielt wurde.

Nach im Mai des Jahres behauptete der
USA-Marineminister Knox, daß bis zum 1.
Juli d. J. die Unterseebootfahrt in den ame-
rikanischen Gewässern befreit werden würde.
Er und die vielen Millionen Briten und Ame-
rikaner täuschten sich in der zahlenmäßigen
Größe der deutschen Unterseebootschiffe und in
dem Kampfesmut, der die Besatzungen der
seemannischen und solbatischen Ausbildung der
Besatzungen. Die USA-Beitrag „Time“
schrieb im Monat August d. J.: „Die Alliierten
haben seit Beginn der Atlantikschlacht niemals
aufgehört, diese zu verlieren.“

Streit um die zweite Front

Washington ist „bekümmert“ — Lektion für Stalin

München, 25. Sept. „Altonblatt“
veröffentlicht einen aus Washington datierten
Artikel des amerikanischen Journalisten Kings-
bury Smith über den Streit zwischen
England und den USA einerseits und der
Sowjetunion andererseits bezüglich der Er-
richtung einer zweiten Front. Darin
erklärt Smith, daß man in Regierungskreisen
Washingtons über das zwischen der Sowjet-
union und ihren Verbündeten bestehende „Miß-
verständnis“ außerordentlich besorgt und be-
kümmert sei. Man bezweifle es als beabsichtigt,
daß es dem sowjetischen Volk erlaubt sei, zu
glauben, daß die USA und Großbritannien
absichtlich unterlassen hätten, ihr Versprechen
einer Kontinentsoffensive zu halten.

Niemand, so heißt es weiter, mache den So-
wjets das Recht streitig, eine zweite Front zu
verlangen, und die Absichten der amerikani-
schen und britischen Wehrmächtschefs bezüglich
der Ratifikation einer Offensive nicht zu teilen.
Aber andererseits fordern man, daß die So-
wjetregierung „anständigerweise“ dem sowjeti-
schen Volk die „wahre“ amerikanische und bri-
tische Stellungnahme klarmache, und in ameri-
kanischen Regierungskreisen sei man der Mei-
nung, daß dies keineswegs geschehen sei. Die

Sowjetpresse habe der sowjetischen Öffentlichkeit
die Auffassung „beigegeben“, daß die USA
und England ein definitives Versprechen abge-
geben hätten, noch in diesem Jahre eine große
Invasion auf dem europäischen Festland zu
unternehmen. Die Sowjetregierung habe leider
seinerlei Verluste unternommen, diesen fälsch-
lichen Eindruck zu berichtigen, und infolgedes-
sen glaube das Volk noch immer, daß seine
Verbündeten wortbrüchig geworden seien.

Der ungarische Honvedminister Generaloberst
Karl Bartha ist, wie MTA berichtet, auf
einen Bunker von seinem Posten zurük-
getreten. Zu seinem Nachfolger wurde
Generaloberst d. R. Wilhelm Raab ernannt.
Der neue Honvedminister hat seinen Eid am
Donnerstagsmorgen im Beisein des Mini-
sterpräsidenten in die Hand des Reichsver-
weisers abgelegt.

Nach den letzten englischen Statistiken sinkt
die englische Textilausfuhr, eine der
wichtigsten finanziellen Quellen des Landes,
weiter und mehr. Die Gesamtsumme sei auf
ein Drittel der Vorkriegsausfuhr gesunken, die
Garnausfuhr sogar auf ein Siebtel.

Geburtsstagsglückwünsche des Führers

an den König von Dänemark

München, 25. Sept. Der Führer hat dem König von Dänemark
zu seinem Geburtsstags am 26. September mit
einem in herablichen Worten gehaltenen Tele-
gramm seine Glückwünsche übermittelt.

Seinen Verbindungen erlegen

Mittlerkreuzträger

Oberwachtmeister Georg Weinbuch

München, 25. Sept. Mittlerkreuzträger
Oberwachtmeister Georg Weinbuch ist seiner
in den harten Kämpfen Mitte Mai im
Raum südlich von Gharlow erlittenen schweren
Verwundung erlegen.

Als vorangegangener Beobachter leitete er da-
mals im schwersten Feindkontakt das Feuer
der eigenen Artillerie, schloß sich mit seinen
Kämpfern auf einem Weinbaugrund mitten
durch die Vorkesseln nach einem heftig um-
kämpften Dorf durch und sah dort trotz schwe-
rer Verwundung die Feuerleitung nicht aus
der Hand. Seinem ähren Aussehen war es
besonders zu danken, daß die feindlichen An-
griffe in diesem stark gefährdeten Abschnitt er-
folgreich abgewehrt werden konnten. Für sein
heldenmütiges Einsetz und seine fähne
Entschlossenheit wurde er vom Führer mit dem
Mittlerkreuz des Eisernen Kreuzes auszeich-
net. Er hat jedoch die Verletzung nicht mehr
erlebt. Für immer aber wird das Andenken
an diesen vorbildlichen Soldaten bei seinen Ar-
tilleristen lebendig bleiben.

Kämpfe auf Madagaskar gehen weiter

München, 25. Sept. Der Staatssekretär
für die Kolonien gab folgenden amtlichen Be-
richt heraus: Am 23. September gegen 17 Uhr
wurde Antananarivo von den Briten
besetzt. Durch die Einnahme der Hauptstadt
nach einem 14 Tage dauernden ungleichen
Kampf ist die erste Phase des Widerstandes be-
endet. Trotz des Falles von Antananarivo
bereiten sich unsere Truppen darauf vor, in
dem zweiten Abschnitt der großen Insel mit
den gleichen heroischen Hingabe Widerstand
zu leisten.

Verlängerung der Geltungsdauer der dritten Reichsleiterkarte

München, 25. Sept. In einer im „Deut-
schen Reichsanzeiger“ Nr. 225 vom 25. 9. 1942
veröffentlichten 20. Durchführungsanordnung
des Sonderbeauftragten für die Wirtschafts-
wirtschaft zur Verordnung über die Ver-
brauchsregelung für Spinnstoffwaren ist die
Geltungsdauer der dritten Reichsleiter-
karte für Männer, Frauen, Knaben, Mädchen
und Kleinkinder und der Zusatzleiterkarte für
Jugendliche zur dritten Reichsleiterkarte über
dem 31. Dezember 1942 hinaus bis zum 30. Ju-
ni 1944 verlängert worden. Unausgenützte
Bezugsabschnitte der dritten Reichsleiterkarte
und der dritten Zusatzleiterkarte für Ju-
gendliche können also auch nach dem 31. Dezem-
ber 1942 für Anschaffungen verwendet werden.

Bei dieser Gelegenheit wird nochmals dar-
auf hingewiesen, daß die zweite Reichsleiter-
karte für Männer, Frauen, Knaben und Mäd-
chen und Kleinkinder, sowie die zweite Zusatz-
leiterkarte für Jugendliche bis zum 31. August
1943 gelten und daß bis zu diesem Zeitpunkt
die zweiten Reichsleiterkarten und dritten
Reichsleiterkarten nebeneinander und auch in
Verbindung miteinander zum Warenbesitz ver-
wendet werden können.

Die Vorarbeiten für die vierte Reichsleiter-
karte sind — wie bereits bekanntgegeben wurde
— im Gange. Mit der Ausgabe der vierten
Reichsleiterkarte kann im Dezember gerechnet
werden.

schieden. Eine G.M.-Division ist im Durch-
schnitt schwerer niederkampfen, als ein aus-
schlecht oder gar nicht ausgebildeter Leuten
zusammengerasteter Verband, wie sie in diesem
Jahre schon mehrfach aufgetaucht sind. Drit-
tens ist es ein Unterschied, ob die Regimenter
eine nationale Einheit bilden, oder ob sie ge-
mischt sind aus Angehörigen von Völkern
den, die von den Bolschewisten unterdrückt,
ausgebeutet und ausgeraubt wurden. Im
Süden haben doch eine Anzahl ukrainischer
Ueberläufer erkannt, daß ihr Platz nicht mehr
in den Reihen der Unterdrückten ihres Volks-
tums ist, und tausendfache Truppen aus den
Tartarvölkern werden von den Bolschewisten
nicht mehr gern in der Nähe ihrer Heimat ein-
gesetzt.

Das alles aber sind nur Teilerscheinungen.
Ist es möglich, schon Rückschlüsse auf den Ge-
samtzustand des bolschewistischen Kampfwillens
zu ziehen? Viele Gefangene haben erklärt, daß
sie schon lange gern überlaufen wären, daß
sie aber fürchten mußten, bei dem geringsten
berartigen Versuch von den Kommissaren nie-
dergeschossen zu werden. Deutsche Soldaten ha-
ben solche Szenen beobachtet oder ihre Eru-
ierungen gefunden. Es gab sowjetische Komman-
deure, die es einfach nicht wagten, die weiße Fra-
ge aufzuheben, weil sie gewiß waren, daß ir-
gendeiner von ihnen Leuten dann die Pistole
gegen sie selbst erhoben hätte. Kennzeichnend
für das bolschewistische System ist es nämlich,
daß nach Aussage von Gefangenen nicht nur
die Kommissare oder Politruks in solchen Fäl-
len von der Waffe Gebrauch gemacht haben,
sondern daß beinahe in jedem Zug auch andere
kommunistische Vertrauensleute sich befanden,
die in einem solchen Augenblick ihre bis dahin
geheim gehaltenen Bewaffnung in Anwendung
brachten. Zwischen dem Gedächtnis und dem
deutschen Feind lebend, bleibt dem bolschewi-
stischen Soldaten kaum etwas anderes übrig,
als mit offenkundiger Katalinismus sich in sein Schick-
sal zu ergeben. Dieser offenkundige Katalinismus,
der schon ein Uebergang zum Orient ist, muß von
uns in einem Ausmaß in Rechnung gestellt
werden, daß mit westeuropäischem Denken
schwer fahbar ist, weil dieser Katalinismus in-
stinkthaft, triebhaft ist. Dieser Grund der
soldatischen Moral der Truppen Stalins ist
ebenso auch militärisch und politisch nicht zu

analysieren. Er gehört einer tieferen Wurzel-
schicht dieser östlichen Welt an.

Westeuropäer müssen sich klarmachen, daß
dieser Grund der sowjetischen und russischen
Moral sich der Berechnung entzieht. Erst wenn
er ins Bewußtsein kommt, d. h. wenn der Befehl
der Kommissare an der Front und der Volks-
kommissare in Moskau nicht mehr als Schick-
salspruch empfunden würde, würden die Sol-
daten der bolschewistischen Armee umkippen.
Bei einzelnen Nationalitäten des bisherigen
sowjetischen Herrschaftsgebietes ist diese Um-
kehr im Begriff, sich durchzusetzen. Bei den
meisten aber wird es davon abhängig sein, daß
die Mithras-Stalins keine Hoffnung mehr
lassen.

Im Grunde wäre das also eine Frage der
militärischen Schlage. Unzweifelhaft: aber auch
hierin ist eben nicht mit europäischen Maß-
stäben zu messen. Im Weltkrieg fanden wir
Deutschen, daß die Heere des Japans eine un-
endliche Geduld und Ausdauer an den Tag
gelegt hatten. Die Entente dagegen hat die ja-
panischen Soldaten beschimpft, als sie im Jahre
1917 plötzlich, wie Lenin sagte, „mit den Füßen
abstimmten“ und nach Hause gingen. Ob und
wann jetzt bei den Bolschewisten etwas Ähn-
liches eintreten könnte, vermag niemand vor-
auszusagen.

Ein sehr wesentlicher Punkt ist die Frage
der zweiten Front. Die Kommissare und auch
die Offiziere sind angewiesen, den bolschewi-
stischen Soldaten täglich zu erzählen, daß die
Engländer und die Amerikaner die zweite
Front nun endlich schaffen würden, und daß
deren Kriegsmaterial bereits volle. Es gibt
auch unter den Gefangenen noch Dumme, die
das glauben. Aber intelligentere unter 200
Gefangenen sind naturgemäß vielleicht nur
drei, die darüber etwas aussagen können —
zweifeln, wie wir oft gehört haben an der
Möglichkeit der zweiten Front, an ihrer Wir-
ksamkeit, ja überhaupt an dem Willen der Eng-
länder, ihnen tatkräftig zu helfen. Mindestens
ein Dutzend Gefangene in den Abschnitten, in
die uns ein Einblick möglich war, haben ausge-
sagt, sie wüßten ganz genau, daß England
keine Kriege fests auf Kosten seiner Verbündeten
führte, daß es selbst sein Blut zu sparen
wisse, ja, daß es wahrheitsgemäß das Ziel ver-
folge, sowohl die Deutschen wie sie selbst zu

schwächen, um mit dieser alten Methode seine
eigene Herrschaft zu retten. Ganz haben sie
auch nicht vergessen, daß ja die bolschewistische
Agitation in eigener Person bis 1940 nicht
milde wurde, die Engländer und Amerikaner
als die kapitalistischen Urfeinde zu kennzeichnen.

Die Feststellungen der Kampfrichter bekräf-
tigen diese Analyse der bolschewistischen Kampf-
moral. Vornehmlich ist die Führung der Bol-
schewisten selbst anzusehen geworden, wie der
Rückzugsbefehl bei Moskau und dann dessen
Zurücknahme beweisen. Alles in allem ist aber
klar, daß nur weitere militärische Schlagen den
Kampfwillen der Bolschewisten noch weiter er-
schüttern können. Sichtlich des Dons ist eine
neue Erscheinung aufgetreten: Die bolschewi-
stischen Soldaten soweit sie nicht mehr kämpfen
wollen, laufen nicht sofort über und übergeben
sich nicht sofort, sondern sie „verschicken“ im
Gefilde, im Niemandsland oder auch hinter
der ersten deutschen Linie — aber nicht mit der
Absicht, als Banden weiter ihre Daut zu
Markte zu tragen, sondern mit der Absicht, den
Krieg für ihre Person zu beenden.

Diese Erscheinung ist ein Zeichen geschwä-
chten Kampfwillens. Der bolschewistische Soldat
sieht, daß die Deutschen immer wieder siegen,
immer weiter vordringen, daß Stalin nicht
siegt, daß die Wutovier, die furchtbaren Blut-
opfer des Winters umsonst waren, daß alles,
was über die Vernichtung der deutschen Ar-
meen und ihres Materials gesagt wurde, Rüge
war, daß wir vielmehr auch an Material und
Nachschub heute wieder höchste Kraft entfalten
können. Er sieht umgekehrt, wie eigener Erfolg
nach drei Wochen Ausbildung oder sogar un-
ausgebildet und in Zivil in den Kampf gewor-
fen wird. Er sieht, daß das eigene Kriegsma-
terial und seine heutigen Divisionen doch schon
nicht mehr mit dem Material und den Trup-
pen vom Juli 1941 zu vergleichen sind. Der
eine oder andere hat auch schon von der deut-
schen Agrarreform in den befreiten Gebieten
gehört.

Das haben uns hier Gefangene gesagt. Es ist
also nicht ein deutscher Wunschtraum, sondern
werdende Wirklichkeit, wenn wir von den wei-
teren Siegen im Osten die Restriktionierung
nicht nur der materiellen Kampfkraft, sondern
auch des moralischen Kampfwillens der bol-
schewistischen Truppen erhoffen.

Hermann Göring: „Das, was wir jetzt ertragen und ausstehen, das ersparen wir unseren Kindern und denen, die nach uns kommen.“

25. 9. 1852 Der Philosoph Hans Reibinger geb.
26. 9. 1759 Generalfeldmarschall Graf York von
Wartenburg geb.

Schwerte 26. September 1942.

Tageschronik

Bei Fliegeralarm alles Licht löschen. Bei Luftangriffen ist es vorgekommen, daß durch den Luftdruck einer Sprengbombe Fenster und Verdunkelungseinrichtungen einer Wohnung eingedrückt wurden und nun helles Licht in die Nacht hinausstrahlte. Der Bewohner hatte wohl vor sich selbst geschrien, daß er doch beim Ausgehen des Luftschutzes das Licht in der Wohnung brennen. Eine solche Nachlässigkeit kann verhängnisvolle Folgen haben. Das helle Licht weist bei zerstörter Verdunkelungseinrichtung dem Feind den Weg für weitere Bombenabwürfe. Darum: Löscht bei Fliegeralarm alle Lichter in den Wohnungen! Wo Kranke in der Wohnung verbleiben müssen, ist die Lichtquelle so abgedunkelt oder mit dem verdunkelungsmäßigen Vorhang zu versehen, daß auch in diesem Falle eine Leuchte in der Wohnung nicht entzünden kann. Bei Hausbesuchen während des Angriffs können die erforderlichen Lichtquellen nach Bedarf ein- und ausgeschaltet werden. Verlassene Räume aber dürfen nicht erhellbar bleiben.

Ein guter Gang. Ein Angler von auswärt, der im Gebiet der Stadt Schwerte zu angeln berechtigt ist, fing am Donnerstag mit seiner Angel einen Hecht von 9 Pfund. Sicherlich ein sehr guter Gang, zu dem man mit Recht sagen kann: „Petri Heil!“

Kostenlose Beratung. Trotz des Krieges oder besser gesagt, gerade weil Krieg ist, sind in immer mehr Städten unseres Landes vom Deutschen Frauenwerk hauswirtschaftliche Beratungsstellen eingerichtet worden, in denen jedermann durch eine Fachkraft Auskunft in hauswirtschaftlichen Dingen erhalten kann. Bei sehr der Hausfrauen die Gelegenheit benutzen, bei auftretenden Schwierigkeiten sich einen

Hausfrauen!

Spart Gas und Strom!

Ihr helft den Krieg gewinnen!

Nat zu holen oder zeitgemäße ausprobierte Rezepte geben zu lassen, zeigen die Besucherzahlen, die zum Beispiel in Bochum in einem Monat über 3000 betrugen.

Spielezeug für Soldatenkinder. Mädel bis zu 21 Jahren und Jungen bis zu 18 Jahren finden sich nach einem Aufruf des Reichsjugendführers einmal in der Woche nach Feierabend zusammen, um in feierlicher Arbeitsgemeinschaft aus wertvollen Holzabschnitten, aus Stanz- und Blechabfällen und aus anderen Resten hübsche und haltbare Spielezeuge zu basteln. Das Spielezeug wird als Weihnachtsgeschenk für unsere Soldatenkinder und im Rahmen der Winterhilfswerke-Sammlungen Verwendung finden.

Schwere Sachschäden. Während der Ferien kam es zu einer schweren Sachbeschädigung auf dem Schulhof der Oberschule für Jungen. Spielende Schüler warfen mit Steinen nach dem Dach des dort befindlichen Stallgebäudes und zerstörten das gesamte Dach. Dasselbe muß nunmehr erneuert werden. Die Täter wurden ermittelt, ihre Eltern aber müssen jetzt die nicht billige Reparatur bezahlen.

Schaulustige eingeworfen. Am letzten Sonntag beschädigten spielende Kinder in der Brückstraße eine große Schaulustige durch Steinwurf. Wer hat den Vorfall gesehen? Wer kann irgendwie Angaben machen? Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei entgegen. — Dieser Fall zeigt einmal wieder, daß die Straße kein Spielplatz ist. Auch das Werfen der Kinder mit Steinen ist auf das schärfste zu verurteilen. Den Schaden in diesem Falle müssen die Eltern ersetzen, denn die jugendlichen Täter werden bald ermittelt werden.

Als Dieb überführt. Eine Jugendliche von hier geriet in den Verdacht, eine Uhr entwendet zu haben. Aus diesem Verdacht ergab sich die Tatsache, daß sie zwar nicht die Uhr gestohlen hatte, wohl aber fortwährend und laufend kleinere Geldbeträge bis zu 2 RM entwendet hatte. Die einzelnen Fälle konnten gefast und die Täterin überführt werden. Die junge Täterin war übrigens sofort geständig. Das wird sie aber nicht vor Strafe bewahren.

Kleiderkarte verloren. Ein junges Mädchen von hier, das mit ihrem Fahrrad sich auf dem Heimweg befand und durch die Hülfstraße fuhr, verlor, ohne daß sie es bemerkte, ihre kleine Handtasche, in welcher sich ihre Kleiderkarte befand. Ehrliche Finder werden gebeten, die Kleiderkarte beim städtischen Fundbüro abzugeben.

In der Ausgabe für Bezugsheine sind am Montag die Volksgenossen mit den Buchstaben W-3 an der Reihe.

Junge Kämpfer werden Parteigenossen

Der morgige Sonntag bedeutet für eine Anzahl Jungen und Mädchen eine Schicksalswende, die sie zum Abchiednehmen von den goldenen Tagen der Jugend zwingt, denn nunmehr beginnt für sie die pflichterfüllte, verantwortungsbewusste Arbeit im Dienste der Nationalsozialistischen Partei. Einheitslich im ganzen Großdeutschen Reich findet im Rahmen der einzelnen Ortsgruppen der Partei die

Aufnahme der SS in die Partei statt. Der kämpferische Nachwuchs, der in der Hitler-Jugend geschult und erprobt ist, wird als neue Parteigenossen bzw. -genossinnen in die Partei eingegliedert. Für alle, denen diese Ehre zuteil wird, bedeutet diese Einreihung, die im ganzen Deutschen Reich zur gleichen Zeit und einheitlich vor sich geht, eine Wende, welche die erste nationalsozialistische Schulung abschließt und einen bedeutungsvollen Abschnitt seines Lebens einleitet. Da nicht jeder deutsche Volksgenosse Parteimitglied sein kann und soll, handelt es sich um eine nach strengen Gesichtspunkten vollzogene Auslese von 18jährigen Jungen und 21jährigen Mädchen, die am Ende der reichsgeleiteten Jugenddienstpflicht auf ihren Antrag hin als

Nachwuchs der politischen Soldaten in die Bewegung Adolf Hitlers aufgenommen werden. Wie schon betont, werden nicht alle Jungen und Mädchen aufgenommen, sondern nur die, die für die Partei würdig befunden, braune Soldaten des Führers zu werden, die die Bittte um Aufnahme gestellt und die auf Grund ihrer charakteristischen Haltung und ihrer Einsatzbereitschaft bekannt sind und mindestens vier Jahre aktiven Dienst in der SS gemacht haben. Die Aufnahme in die Partei aber ist für die, die als geeignet befunden werden.

Anerkennung und Verpflichtung zugleich. Die Aufnahmefeier bedeutet symbolhaft gleichzeitig die Eingliederung jener kämpferischen Jugend, die im harten Ringen als selbstgeübte Soldaten des Führers an der Front stehen und sich dort bewähren im Dauereinsatz für das Vaterland.

Das Einrücken des Nachwuchses der politischen Soldaten in die Bewegung des Führers ist aber auch ein Freudentag für ganz Großdeutschland, denn die tragfähige Untermauerung der Partei durch junge, von heißem Idealismus befeuerte Kräfte schenkt der Bewegung, dieser tragenden und regenenden Säule des neuen Deutschlands, neue Festigkeit, Härte und Stärke. Und das ist besonders wertvoll in Kriegeszeiten, wo die Aufgaben der Partei im Dienste der deutschen Nation umfangreicher und schwerer geworden sind als im Frieden. Darum ist es kriegs- und lebenswichtig für Großdeutschland, daß auch mitten im Kriege die Einreihung der jugendlichen Kämpfer in die Partei fortgesetzt wird wie in den Zeiten des Friedens. In friedlichen Zeiten wurde auf den Parteitag in Nürnberg die Aufnahme der SS in die Partei-organisation vom Führer selbst vollzogen. Jetzt im Kriege hat der Führer kriegswichtige Aufgaben als erster Feldherr Deutschlands zu erfüllen; sein Herz aber ist am morgigen Sonntag bei seiner Jugend, der er ein frohes und freundliches Willkommen zursucht zu ihrem Eintritt in die NSDAP.

Die Aufnahmezeremonie werden sich in einem dem Kriege angemessenen einfachen, aber würdigen Rahmen vollziehen. Die Politischen Leiter, die Parteigenossen, die Führer und Angehörigen der Gliederungen, NS-Frauenkraft und Hitler-Jugend nehmen daran teil. Die Eltern mit Angehörigen der 18-21jährigen, die Vertreter von Staat und Wehrmacht werden vom zuständigen Hoheitsführer eingeladen. Heldenbegehung, Vortrag

Aus der NSDAP

Hitler-Jugend. Die Echar Schwerte-Mitte tritt Sonntag um 10 Uhr an der Oberschule für Jungen an. Die Echar Schwerte-Ost zu derselben Zeit am Reinberg.

Fähnlein 31/136 Schwerte-Mitte-West. Das Fähnlein 31 tritt heute um 14 Uhr in Sportzeug am Langemarschheim an.

Aus dem Ruhrtal

Tagung der Politischen Leiter Westhofen. Montag, 28. September, um 20 Uhr findet im Gemeindefestsaal der Hans-Eichmann-Schule eine Tagung der Politischen Leiter statt. Es nehmen daran die Führer und Führerinnen sowie die Walter und Warte der Gliederungen der Partei und angeschlossenen Verbände aus Westhofen, Garenfeld, Wandhofen und Buchholz teil.

Sängertreffen im Ruhrtal Westhofen. Für ein großangelegtes Gruppenfest, das der Sängerkreis Herlorn Mitte November 1942 veranstaltet, sind bereits Vorbereitungen im Gange. Eine gemeinsame Chorprobe aller teilnehmenden Gesangsvereine aus Schwerte, Schwerte-Ost, Westhofen und Willigt findet unter Leitung des bekannten Chorleiters Willi Peters aus Schwerte am Sonntag, 27. September, um 15 Uhr im Saale Fröhentöter in Westhofen statt. Dieses Treffen von etwa 125 aktiven Sängern zeigt, daß, wenn auch die Sangesfreunde in großer Zahl jetzt unter den Waffen

eines Führerwortes und Ansprache des Hoheitsführers sind Kernpunkte der Veranstaltung. Vor der eigentlichen Aufnahme in die NSDAP, die der Hoheitsführer mit Handschlag vollzieht, legen die Parteianwärter folgendes Bekenntnis ab: „Wir bekennen uns zu den Forderungen des Führers und versprechen, sie getreulich und verantwortungsbewußt zu erfüllen, solange wir leben. Wir wollen uns des Vertrauens würdig erweisen, das der Führer in uns setzt.“

Zur Erinnerung an ihre Parteaufnahme erhalten die jungen Parteigenossen und Parteigenossinnen einen Geschenkband „Ich kämpfe“ überreicht.

Welcher Gliederung der Partei trete ich bei?

Schon jetzt muß sich der Hitlerjunge, der am morgigen Sonntag als vollgültiger Parteigenosse in die Partei eintritt, überlegen, welcher Gliederung der Partei er beitreten will. Er kann nach freiem Entschluß die Gliederung wählen, die ihm zusagt. Er muß sich am morgigen Sonntag darüber völlig klar sein, damit seine Überlegungserfolge nicht in die Angehörigen des NSDAP treten mit vollem 21. Jahre der NS-Frauenkraft — Deutsches Frauenwerk bei. — Aber nicht nur für die Jugend, die morgen in die politische Garde des Führers eingereiht wird, ist dieser Tag ein Tag der Freude und des Stolzes, auch für Eltern und Erziehungsberechtigte, ja für die ganze Familie der so ausgezeichneten Jugendlichen können am morgigen Tage stolz und befriedigt sein, daß ihr Sohn oder ihre Tochter für wert und würdig befunden wird, in die Bewegung Adolf Hitlers aufgenommen zu werden, denn nur die Würdigsten werden für die verantwortungsvolle Mitarbeit innerhalb der Partei und für die Partei ausgewählt.

Wie mancher Vater, der sich schon seit Jahren in der Partei betätigt hat, wird am morgigen Aufnahmetage mit Rührung, aber auch mit berechtigtem Stolz auf seinen Sohn blicken, der nun an seiner Seite als Parteikamerad tapfer sich einbringen wird für die Ideen des geliebten Führers. Mancher einer aber, der im hohen Kampfeifer der SA das Gewerbe zum Schutze Deutschlands und zum Kampfe für unser Volksgesetz ergriffen und an die Front gegangen ist, liegt jetzt im einsamen Grab in Feindesland und schlummert der Ewigkeit entgegen. Aber sein Platz in der kämpferischen Partei und ihrer Gliederung ist nicht leer. Sein Sohn ist in seine Fußstapfen getreten und steht jetzt an dem Banner, das Deutschlands Wiedergeburt kündigt. Aufrecht und hart, wie sein heldenmütiger Vater, steht nun er in der Partei und kämpft aufrecht und fanatisch im treuen Glauben an den Führer und an Deutschlands Größe für die Ideale des Führers, welche unser Vaterland von der Judenmenschheit und dem Bann des Goldes freigemacht und zur Freiheit und Schönheit geführt haben. Die Partei aber hat auf dem Felde der Ehre keinen Kämpfer verloren. Der Geist des Vaters lebt in dem Sohne und füllt den Platz des Vaters. So ist es und so muß es sein, wenn Deutschland groß und machgebietend bleiben soll.

Den nicht zur Aufnahme in die Partei gelangenden Angehörigen der Hitler-Jugend stehen die Gliederungen der SA-Wehrmannschaften bzw. das Deutsche Frauenwerk offen. Sie werden vor ihrer Entlassung zu einem Entlassungsappell zusammengefaßt. Im übrigen endet die Jugenddienstpflicht des Jahrgangs 1924 offiziell mit dem 30. September 1942. Bei vorheriger Einberufung werden die Jugendlichen zum Zeitpunkt des Eintritts in den RAD oder die Wehrmacht aus der Jugenddienstpflicht entlassen.

stehen, die in der Heimat gebliebenen trotz der Kriegeriswernisse die Pflege deutschen Männergelenkes nicht vernachlässigen, sondern auch auf diesem Gebiete unsere Kulturwerte erhalten und weiter fördern. Zu der Veranstaltung im Saale Fröhentöter sind alle Volksgenossen, die den deutschen Gelingen lieben, als Gäste gerne willkommen.

Diphtherieimpfung im Amt Westhofen Westhofen. Für die Gemeinden des Amtes Westhofen finden am 29. September und am 7. Oktober Diphtherieimpfungen statt. Aus der Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil ist alles Nähere ersichtlich.

Unbefugtes Feuermachen Westhofen. Es muß immer wieder davor gewarnt werden, in der Nähe von Waldungen Feuer zu machen. Weil sie dieses trotz aller Warnungen doch getan hatten, wurden in letzter Zeit vier Personen vom Gericht bestraft. Mit einem kleinen Polizeistrafmandat wird es also nicht mehr erledigt.

Turnverein „Grüne Eiche“ Bärenbruch Bärenbruch. An dem kürzlich stattgefundenen Hartortbergfest haben auch einige Mitglieder des Turnvereins „Grüne Eiche“ Bärenbruch teilgenommen. Es lehrten als Sieger heim: Fritz Marquis mit 57, Emil Schäfer mit 51 Punkten. Auf dem am 30. August stattgefundenen Strudenbergfest in Hagen-Eilpe wurden gleichfalls Sieger: Fritz Marquis mit 60, Emil Schäfer mit 54 Punkten und außerdem Hermann Krallemann mit 55 Punkten.

Heimstätte ihren Stammesnamen als Familiennamen erhielten. Es ist ungemein auffallend, daß wir in den Familiennamen unserer kleinen Stadt Schwerte prächtiges Anschauungsmaterial für die erwähnten Tatsachen vor uns haben.

In Schwerte wohnen als Ureinwohner Westfalen, die ein Glied der Sachsen sind. Heute sprechen wir gemeint von Niederländern im Unterschied von den Oberländern im Freistaat Sachsen. Nach unserer Theorie darf also der Familiennamen Sachs (Sasse) bzw. Westfalen in Schwerte nicht vorkommen. Man konnte diesen Stammesnamen doch nur in der Fremde erhalten. Nun kommt aber doch der Familienname Sasse zweimal und der Name Westfalen einmal in Schwerte vor. Wir müssen also annehmen, daß diese Familien einst außerhalb ihrer niederländisch-westfälischen Heimat wohnten, später aber, als der Name festgeworden war, wieder in die Heimat zurückkehrten.

Selten ist auch der Name Baier bzw. Baier bei uns. Nur zwei Familien sind aus dem fernsten Bayernlande zu uns gekommen. Aus Schwabenland sind es 8 Familien, von denen 8 Schwabe, 1 Schwab und 1 Schwelher — in der Schweiz wohnen Alemannen — Schwaben — heißen. Von dem Stamme der Friesen haben 7 Schwerte Familien ihren Namen: 4 schreiben sich Frieze, 2 Fiese, was dasselbe wie Frieze ist, und 1 de Fries.

Die Thüringer erhielten den Namen Döring, Döring, Döring, seltener Thüring oder Thüringer. In Schwerte wohnen 7 Familien, die Döring heißen.

SPORT UND SPIEL

Fußball-Großkampf am Schützenhof

Wiederum stehen die Fußballer der Schwerte-Kriegsspielgemeinschaft am morgigen Sonntag vor einer schweren Aufgabe, heißt es doch dem allgemein gefürchteten DSC Hagen die wertvollen Punkte streitig zu machen. Das erste Spiel gegen Lüdenscheid 08 brachte durchaus zufriedenstellende Leistungen unserer heimischen Elf, lediglich ein direkter Gländstreifer entschied das Spiel mit 2:1 für die Lüdenscheider Sportfreunde. Die Kriegsspielgemeinschaft hat für den morgigen Großkampf das beste Spielermaterial zur Verfügung und wird dadurch den Gästen aus Hagen alles abverlangen, um in den Besitz eines eventuellen Sieges zu kommen. Während die Hager alle versuchen werden, die gegen Tus Herbede erlittene Niederlage durch einen Sieg in etwa wieder auszugleichen, wird auf der anderen Seite die Schwerte-Mannschaft alle Kampfkräfte aufbieten, um zu den ersten Punkten zu kommen. Beide Gegner drängen auf Sieg, so daß zweifellos ein großes Spiel zustande kommt, dessen Besuch nur zu empfehlen ist.

Sportwoche der Schwerte SS

Der Sonnabend und der Sonntag steht ganz im Zeichen der sportlichen Veranstaltungen des SS-Standortes Schwerte. Nachdem in der vergangenen Woche die Schwimmwettkämpfe und die Standort-schießmeisterschaft in guter Ordnung verlaufen sind, findet mit der Hauptveranstaltung am Sonntagnachmittag in der Reichsbahnstadienbahn die Sportwoche ihren Höhepunkt. Bereits am Sonnabendnachmittag bestreiten alle Führer des Standortes auf dem Sportplatz an der Oberschule für Jungen den Unterführerfünftkampf. Es wird hier ein erbittertes Kämpfen um die meisten Punkte geben, da ja die drei besten Einzelkämpfer eine Siegerurkunde erhalten. Gleichzeitig findet auch der sportliche Dreikampf des Deutschen Jungvolks statt. Hier werden die Pimpfe aus Schwerte im Weitzprung, Ballweitwerfen und 75-m-Lauf beweisen, daß sie auch in sportlicher Hinsicht ihren Mann stehen können. Im Anschluß an die leichtathletischen Wettkämpfe findet das Fußball-Endspiel der SS-Fähnleinmannschaften statt. Hier werden sich die zwei besten Mannschaften des Jungfahnenmeisters 7/136 gegenüberstellen, um den Jungfahnenmeister zu ermitteln. Auf dem Sportplatz Schützenhof findet dann noch ein Zwischenrundenspiel der SS-Fußballmannschaften statt, und zwar Marine-SS-Gef. Schwerte gegen SS-Führermannschaft Schwerte. Der Sieger dieses Spiels wird am Sonntagnachmittag mit der SS-Gef. 33/136 Schwerte-Nord im Endspiel stehen.

Für die Hauptveranstaltung, die am Sonntagnachmittag um 14 Uhr in der Reichsbahnstadienbahn Schwerte-Ost beginnt, sind zahlreiche Einzelkämpfe vorgesehen. Alle Einheiten des Standortes haben die besten Wettkämpfer zu diesem Wettkampf gemeldet, um möglichst viele Standortmeisterschaften für sich zu erringen. Außerdem finden auch noch mehrere Mannschaftskämpfe statt. Die Ausfahrten, die meisten Standortmeister in ihren Reihen zu haben, sind wohl der SS-Gef. 33/136, der Flieger-Gef. Schwerte und der SS-Führermannschaft einzuräumen. Aber auch die restlichen Einheiten des Standortes werden bestrebt sein, in ritterlichem Kampf diesen Einheiten das Siegen schwer zu machen. Ihren Höhepunkt findet die sportliche Veranstaltung mit dem Fußball-Endspiel der SS-Fußballmannschaften. Hier erscheint mit der Gef. 33/136 eine Mannschaft im Endspiel, die wohl mit Recht als Standortmeister angesehen werden kann. Dieses wird sie im Endspiel gegen ihren Gegner (Marine-Gef. oder SS-Führer) auch eindeutig unter Beweis stellen. Mit der Siegereichung wird dann die Standortsportwoche 1942 ausklingen. Der Führer des Bannes 136, Gef. Eidecker, wird selbst bei den Veranstaltungen zugegen sein, um sich von dem ordnungsgemäßen Verlauf dieser Sportwoche zu überzeugen. Wünschen wir nun der Schwerte SS zu allen Veranstaltungen einen vollen Erfolg. Die Schwerte Bevölkerung ist zu dem Standort-Sportfest herzlich eingeladen.

Am den Jungfahnenmeister

Im Borrundenspiel zur Ermittlung des Jungfahnenmeisters trafen sich im Rahmen der Standort-sportwoche am Donnerstagabend auf dem Sportplatz Schützenhof WZG-Fähnln. Schwerte-Stadt und Fähnln. 33/136 Schwerte-Nord. Das WZG-Fähnlein konnte das Spiel mit 1:0 (0:0) für sich entscheiden und wird nun im Endspiel auf den Sieger des Spiels Fähnln. 31/136 gegen Fähnln. 32/136 treffen.

Unsere Anekdoten-Ecke

Eugen Burg war eine Weile Mitglied des Hamburger Schauspielhauses. In jene Zeit fiel ein Besuch des damaligen Kaisers. Bei einer Galavorstellung wirkte auch Burg mit. Wenige Tage später erhielt der Direktor des Theaters den roten Adlerorden 4. Klasse. Diese Auszeichnung gab er seinen Schauspielern mit den Worten bekannt: „Meine Herren, ich habe diese hohe Ehre in dem Bewußtsein entgegengenommen, daß sie eigentlich Ihnen für Ihre hervorragenden Leistungen zukommt. Ich trage also den Orden gewissermaßen für Sie alle.“ Zwei Tage später hatte sich Eugen Burg Befehlshaber mit der Aufschrift drucken lassen: „Eugen Burg, Mitbesther des roten Adlerordens 4. Klasse.“

Die Thüringer kolonisierten ebenfalls östliche Gebiete. Hier wurde das Herzogtum bzw. die Mark Meissen gebildet. Die Menschen, die von dort auswanderten, wurden Meißner genannt. In Schwerte haben wir 4 Familien, die Meißner, und eine, die Meißener genannt werden.

Die beiden Stämme, mit denen wir uns in Westfalen bzw. Niederlanden unmittelbar berühren, das sind die Franken und die Friesen. Dadurch wird es erklärlich, daß gerade von diesen beiden Stämmen bei weitem die meisten Familien nach Schwerte gekommen sind. Nach dem Adreßbuch sind 17 Familien aus Frankreich zu uns gekommen und 22 Familien aus Hessen, 2 Familien heißen Frant, 14 Franke, 1 Franken, 20 Fesse, 1 Fes, 1 Fag. Das ist dasselbe wie Fes, bedeuten wir doch, daß Fessen von Chatten hergeleitet ist.

Mit diesen Familiennamen, die von deutschen Stämmen hergeleitet sind, sind wir bei den Herkunftsbegründungen. Damit sind wir bei einem Gebiete, das noch lange nicht erschöpft ist. Familiennamen wie Sauerland (viermal), Lippe (zweimal), Unger (einmal), Ungerland (einmal), Ungernmann (viermal), Preuß (einmal), Preußer (einmal), Oterland (einmal) sind so deutlich, daß sie keiner weiteren Erklärung bedürfen. Ebenso ist es auch bei Ortsnamen der Fall, die uns ebenfalls in Schwerte mannigfaltig als Familiennamen begegnen.

(Der 8. und letzten Aufsatz über „Schwerte Familiennamen“ lassen wir demnächst folgen. Die Schriftleitung.)

Volkswort der Familiennamen

Von Professor Dr. A. Sellmann, Hagen

7. Die deutschen Stämme in Schwerte

Von Jütland her sind die Deutschen einst südwärts vorgedrungen und schließlich Setzen von fast ganz Mitteleuropas geworden. So wohnt jetzt das deutsche Volk in den Gauen von den hohen Alpen bis zum Strande der Nord- und Ostsee, von der Memel bis in die Ebenen von Flandern und Holland hinein. Und wie das Land gegliedert ist in verschiedenartige Gauen und Landschaften, so ist auch das Volkstum gegliedert in Stämme, die verschieden sind in Körperbau und Geistesart, verschieden in Fähigkeiten und Fertigkeiten, verschieden in Sitte, Brauchstum, Mundart, Haltung und Handlung.

Stilich des Volks sind die Bayern, die weithin nach dem Osten im Donauraum vordrangen. Westlich von ihnen wohnen die Schwaben, die bis über den Oberrhein vordrangen, wo sie von den westlichen Nachbarn Alemannen genannt wurden. Im Norden, rheinabwärts, wurden die Alemannen zurückgedrängt durch die Franken, die besonders mächtig wurden und eine Vorrangherrschaft über die andern Stämme errangen. Sie schoben sich dann auch weiter östlich mainaufwärts vor. Im Herzen von Deutschland wohnen die Thüringer, deren stolzes Reich allerdings

schon im Jahre 531 zerstört wurde, die aber trophalldem ihre Stammeskraft und -eigenart bis auf den heutigen Tag bewahrt haben. Westlich der Thüringer liegen die Hessen, die man früher Chatten nannte, und die stets, soweit wir wissen, diese Wohnplätze inne hatten. Die weite norddeutsche Tiefebene haben die Sachsen inne, deren Heimat das Land zwischen Nordsee und Harz, Rhein und Elbe ist, die sich dann auch wie die Bayern und Thüringer weiter nach dem Osten ausdehnten. Die bodenständigen von allen deutschen Stämmen sind die Friesen, die immer an der schmalen Wasserlinie der Nordsee saßen. Jeder dieser deutschen Stämme hat wertvolle Beiträge zur deutschen Kultur, zu Kunst und Wissenschaft geliefert. Leider waren diese deutschen Stämme im langen Verlauf der deutschen Geschichte vielfach nicht nur nebeneinander, sondern auch gegeneinander. Separatismus und Partikularismus waren üblich und verhängnisvolle Zeiterfahrungen der Vergangenheit, die heute erfreulicherweise für immer und für alle Zeit überwunden sind.

Natürlich sind Stammesgenossen von einem Stamm zum andern in vergangenen Tagen übergesiedelt. Was lag näher, daß sie in der Zeit, als die Familiennamen noch nicht fest waren, an der neuen

Die neue Geleitzugschlacht im Eismeer

Deutsche Kampfflugzeuge und U-Boote vernichten Geleitzug

Von Kriegsberichterstatter Willy Altwater

Bei einem Kampfflugzeug, im September, (R.A.) Vor einiger Zeit stellten deutsche Kampfflugzeuge einen großen englisch-amerikanischen Geleitzug im Westteil des nördlichen Eismeres fest, der anscheinend für die Sowjetunion bestimmt war. Der Geleitzug war bisher nicht in den Wirkungsbereich unserer Kampfflugzeuge im hohen Norden gekommen. So glaubten wir, unsere Aufgabe sei bereits erfüllt. Der Geleitzug wurde es nach dem katastrophalen Ausgange seines letzten Unternehmens. Bei dem der gesamte Geleitzug von 38 Schiffen vernichtet wurde, nicht noch einmal wegen seiner wertvollen Schiffe mit ihren kostbaren Ladungen unseren tödlichen Angriffen auszuweichen.

Er hat es doch noch einmal gewagt, und diese Tatsache ist bezeichnend für die Lage, in der sich die Sowjets befinden müssen. Von diesem Geleitzug hängt sehr viel ab, unsere Gegner mögen glauben, durch ihn das Schicksal im Osten wenden zu können. Daß diese Absicht nicht gelingt, dafür sorgen wir in diesen Tagen.

Zwei Tage tobt nun schon im nördlichen Eismeer die Geleitzugschlacht. Ununterbrochen ohne Rücksicht auf das Wetter, das mit dem Gegner im Grunde zu sein scheint, wird angegriffen. Über 40 Handelsschiffe zählte der Geleitzug ursprünglich. Am Nachmittag aber griffen unsere Kampfflugzeuge an. An immer neuen Wellen stürzten sie sich auf den Geleitzug und schlugen ihm schwere Wunden.

Die Abwehr ist erbittert und außerordentlich stark. Kreuzer, Zerstörer und Bewacher kreisen um den Geleitzug, und die Handelsschiffe selbst sind ausnahmslos bewaffnet und wehren sich verzweifelt. Der zweite Anmarschtag hat die Erfolge ausgemessen, und schon nach den bisher vorliegenden Meldungen ist der Geleitzug zu rund einem Drittel entweder vernichtet oder schwer angeschlagen. An fieberhafter Spannung verfolgen wir die Meldungen. Den ganzen Tag über starten auf unseren Feldflugplätzen die Kampfflugzeuge, werden auch wir noch an die Reihe kommen?

Da wird überraschend schnell für uns der Start freigegeben. Auf Kampfwagen, in Bz. 3 und zu Fuß eilen die Besatzungen zu ihren Flugzeugen. Wir starten und nehmen Kurs nach Norden. Dinten, über und unter uns fliegen die Maschinen unseres Verbandes. Deutlich sehen wir die schweren Bomben in den Trägern hängen.

Am Nordpol tauchen wir uns durch den dichten, kilometerbreiten Wolkendeckel an der Küste. Rintz bleibt das Nordpol hinter uns zurück. Unter uns liegt die undurchdringliche der Nebel. Wir fliegen nur mit navigationsfähigen Mitteln den Geleitzug an. Doch bald wird uns unerwartete Hilfe.

Weit voraus hebt sich dichtschwarz und sich immer mehr ausweitend, eine riesige Wolke, da in der Nähe muß der Geleitzug liegen! Wir fliegen darüber hinweg. Wenige Meter unter uns liegt die schwarze Masse. Wir sind 3600 Meter hoch, also über 3000 Meter hat sich der Rauchpila erhoben. Später hören wir, daß hier ein Zerstörer getroffen wurde, der sofort in die Luft flog.

Eine unserer Maschinen stößt durch die Wolken nach unten und meldet den Geleitzug. Unser Verbandsführer befiehlt: „Wir fliegen eine Kurve nach ... und greifen aus ...“ Richtung je nach Lage im Sturm oder Gleitflug! So fuchen wir ab und wähen durch die Wolken. Fast nichts zu sehen. Da, ein Handelsschiff, das in eiliger Flucht sein Ziel sucht! Da, noch eins und noch eins und — da schießen sich wieder dicke Wolkendecken zwischen uns und

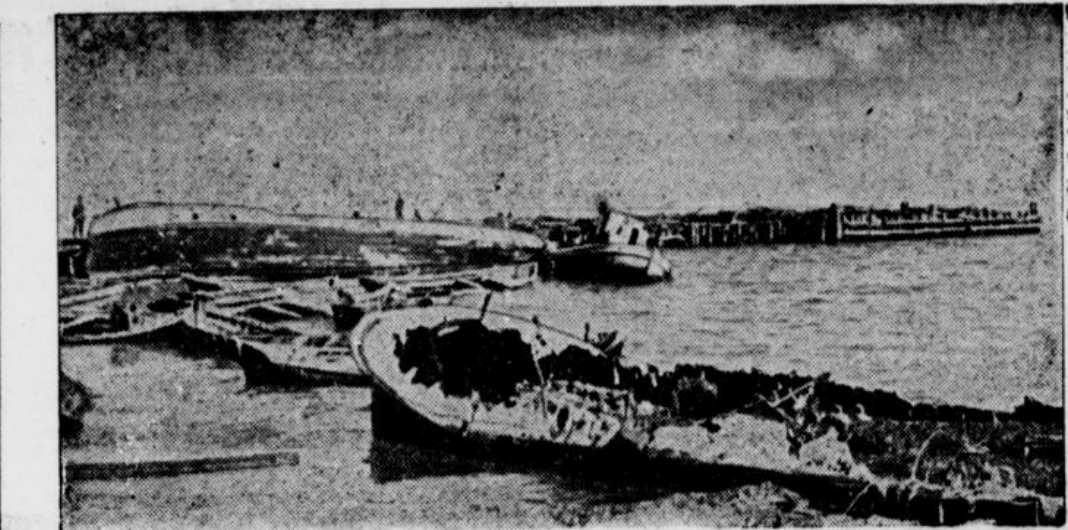
das Ziel. Noch einmal finden wir ein Wolkendeck. Unsere Bomben fallen, aber ob wir etwas getroffen haben, können wir nicht sehen. Die Aufklärung muß nun im einzelnen die Erfolge unserer Angriffe feststellen.

Noch nie haben wir einen so schwierigen Angriff auf einen Geleitzug gekannt. Noch nie war die Abwehr so hart und erbittert, und doch haben wir dem Gegner schwere Wunden geschlagen, von allen eingeleiteten Verbänden laufen im Augenblick noch die Erfolgsmeldungen ein. Noch kann man seinen Liederblick gewinnen. Aber wir wissen, daß unsere Flieger und die U-Boot-Kameraden am Feind bleiben werden. Der Kampf geht weiter, und wir werden wieder Sieger sein.

Hinter flüchtenden Banditen

Bosnien nun frei vom Druck aerischen Aufstandes

Wien, (R.A.) Der Fluß weist uns den Weg. Über seinem Wasser liegen die Nebel einer kühlen, bosnischen Nacht, neben seinen Ufern weitet sich die Landschaft des Karstes, der jäh aufsteigenden Schluchten, grüner, fruchtbarer Täler und wilder, undurchdringlicher Gebirge. Unwichtig wie das bosnische Bergland sind seine Wasserläufe. Nur bei der Quelle im Karst bis zum Meer ist ein vielstündiges, rasses Fließen gegen verlässliche Widerstände. Seit zwei Stunden durchqueren wir — Teile der Aineten und ein Bionierau — das Ufer. Vom Wasser aus führt unter Weg bergan. Schmale Rade zwischen den Bergbänken haben nur Platz für die Reibe. Das Bataillon ist auf Kilometer nach allen Himmelsrichtungen ausgebreitet. Die Traktoren tasten sich mühsam durch die steigenden Nebel. Bioniere bauen den engen Durchgang im Niederwald, während Infanteristen über schmale, hölzerne Stege balancieren, die den Aufstieg führen. Sie atmen alle auf, als die Spitze end-



Im Hafen von Tamar. Nach dem Uebersehen über die Straße von Kertsch fliehen deutsche Verände auf Tamar vor

lich vom Gipfel ihren Standort anzieht. Müde fallen die Männer auf den frischen Verasfen. Es fällt kaum ein Wort in dieser Stille. Die Infanteristen mögen sich der Kampflage in der R. erinnern, als sie zum ersten Male die bolschewistischen Banditenstellungen überannten und die große Masse des aufständischen Kaukasus in Bosnien abschlugen. Oder der hölzerne Kreuz unter muslimanischen Minaretts über den Gräbern deutscher Soldaten, die hier, Opfer gemeiner, heimtückischer Ueberfälle und hinterlistiger Scherereien, ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

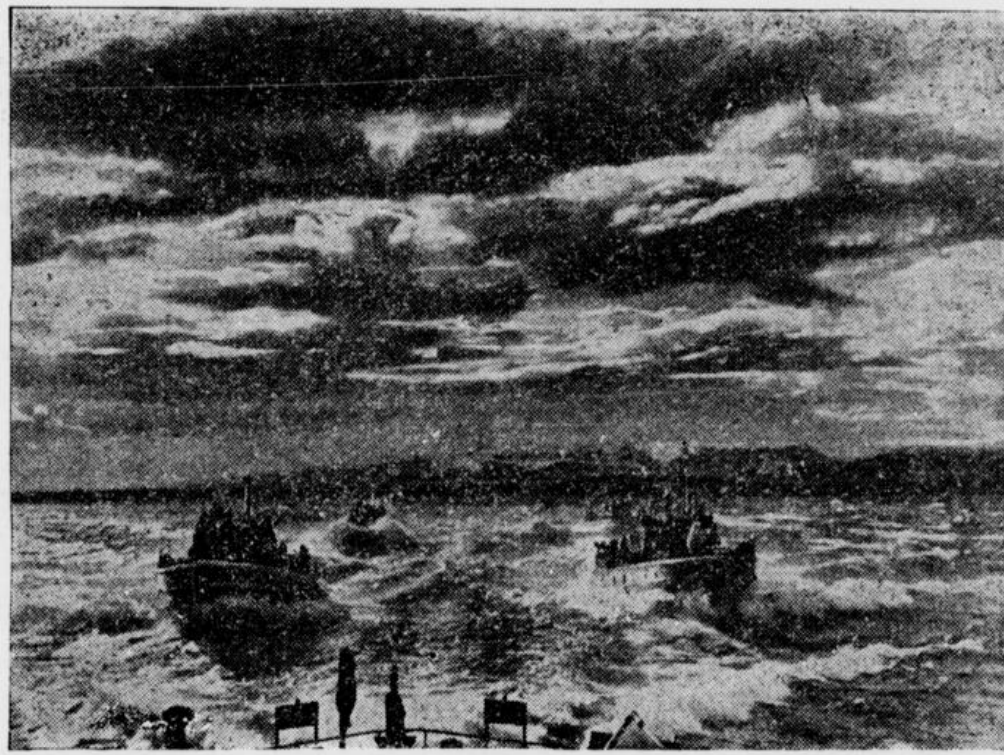
Von Bosnien ist heute der Druck des aerischen Aufstandes genommen. Einzelne Bandengruppen, die damals im Niederwald, in den Schluchten und Bergen entkamen, heben ruhelos vor der aufräumenden, feldbaren Front her, einem Ende entgegen, das sich in der weichen Luft aufsteigend, dieses Landes immer wiederholte. Eine eigene Kampfstärke fordern diese unermüdblichen Rauben gegen

plötzlich auftauchende Banditen. Es fehlt der soldatische Geier, der sich offen zum Angriff stellt. Wie viele der zahlreichen nächtlichen und täglichen aufreibenden und alle Herzen anspannenden Bekämpfungen blieben erfolglos? Und dann allichte doch immer wieder der große Schlag! Die bekämpfte Leistung des deutschen Soldaten, seine monatelange Bereitschaft und sein unermüdblicher Kampfeinsatz im entscheidenden Augenblick haben das Land, das seinem Schutze anvertraut ist, vor blutigen Aufständen auszuwischen bewahrt. Major G. blüht von den Karten auf und zeigt nach Süden: „Dort sind die letzten Reiter!“ Drüben im Waldstück auf dem anstehenden Gebirgszug hat flüchtendes Banditenvolk neue Stellungen bezogen. Klee- und Kleeblätter und Kleeblätter heute eingebrachter Gefangener bestätigen es. Auf dem kleinen „Kleeblatt“ wird es mit einem Schläge lebendig. Artillerie greift ein! Die Einschläge sitzen, einer nach dem anderen. Der ganze Berg vor uns ist in Rauch gehüllt. Sie werden drüben wieder rennen wie seit Tausen und Wochen, wenn Artillerie den Marschkolonnen die neuen Tausende vorbereitet. Als die Mittagssonne fast senkrecht auf die Stahlhelme brennt, haben alle Einheiten das heutige Tagesziel erreicht. Ein neues Stück bosnischen Landes ist durchgekämmt. Eine Landschaft zwischen zwei Höhenzügen geklärt, die Tag für Tag auf kurzen Kilometerstrecken der Ordnung des neuen Staates von unseren Kompanien zurückgewonnen wird.

Kriegsberichterstatter Hans R. 3. 1941.

Alles germanisches Recht auf Ehl

In besonderer Reinheit haben sich alte germanische Rechtsformen bis zur Gegenwart auf der Nordseeinsel Ehl erhalten. Man kennt dort noch die alte freie Weide. Vom 1. Oktober bis zum 1. April eines jeden Jahres gehört dort auf dem größten Teil der Insel das gesamte Land allen Inselbewohnern, ganz gleich, ob es sich um Weide, Wiesen oder Acker handelt. Auf alte germanische Rechtsformen führt auch der Ehlter Brauch zurück, daß die Wiesen nicht gemäht werden dürfen, wann ihre Besitzer gerade Zeit haben, sondern einem Nachbarn unterliegen. Dieser Nachbarn galt noch allgemein im 18. Jahrhundert. Gegenwärtig ist er außer auf Ehl nur in ganz wenigen Orten Deutschlands noch nachzuweisen. Praktisch sieht er so aus, daß — wenigstens in normalen Zeiten — der Amtsbereich über die Reihenfolge, in der das Gras gemäht stattdessen hat, jedes Jahr einen Wechsel findet, der von den Wiesenbesitzern hingenommen werden muß.



Räumbootsflotte läuft bei schwerem Wetter in einen Hafen an der Polarküste ein

R.A.-Muf.: Kriegsberichterstatter Taurer-Mtl. (Rb.)

Schillers Flucht aus Stuttgart

Vor 160 Jahren: Am 22. September 1782

Im Sommer 1836 erschien im Verlag der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart eine rund 160 Seiten starke Schrift mit dem Titel „Schillers Flucht aus Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim“. Sie gehört zu den wichtigsten Quellen über den jungen Dichter von 1782 bis 1785 und stammt von Andreas Streicher, den eine vorbildliche Freundschaft mit dem Dichter verband. Um seiner Selbstbiographie, Hochberichterstattung und Vorkenntnisse willen, die dem „entloffenen“ Karl Schiller unsagbar genützt haben, darf Andreas Streicher nicht vernachlässigt werden.

Er wurde in Stuttgart als Sohn eines künstlerisch begabten Steinmetzen geboren. Obwohl sein Vater früh starb, konnte die Mutter es ermöglichen, ihn Musik studieren zu lassen. Durch seinen Freund Rumfreen, der später Bürgers und Schillers Balladen vertonte und damit Vorbild für Schubert, Schumann und Wagner geworden, lernte Streicher den „Elevon Schiller“ bei einer öffentlichen Prüfung der Karlschüler kennen. Das war 1781 nach dem Erscheinen der „Räuber“. Beide schlossen eine „wahre, echte Freundschaft“, die Andreas Streicher nach achtzehn Monaten auf eine Art bewies, wie sie sehr selten sein dürfte.

Am Frühjahr 1783 sollte der Musiker Streicher nach Hamburg reisen zu Verwandten, um dort bei Emanuel Bach seine kompositorischen Kenntnisse zu erweitern. Schiller, der sehr unter dem herkömmlichen Verbot, etwas zu schreiben, litt und seiner inneren Stimme folgend, lieber die Stellung als Regimentsmedikus und Kammer- und Heimat lieb, beschloß, aus der „amüsanten Enge“ zu fliehen. Der Freund war sofort bereit, seine Reise ein halbes Jahr früher anzutreten, und so verließen die beiden am 22. September 1782 in aller Stille die Stadt. Obwohl Streicher von seiner Mutter erst das halbe Reisegeld nach Hamburg erhalten hatte, war er frohen Mutes, da er dem Freunde, dessen künftige Größe er dunkel ahnt haben mag, helfen konnte. In einem alten, knarrenden Wagen, der beider Habe, dazu noch das Klavier des Musikers fassen mußte, bestiegen sie von Ort zu Ort und teilten alles, sogar den Strohsack in einer düstigen Verbera. An an-

strenge den Märchen, die besonders die Kräfte des aufsteigenden Dichters übertrieben, zogen die flüchtigen Freunde ihre Straße dahin, unter angenommenen Namen standen sie vor den Pölschranke und suchten vor Späheren Ausflucht in einem abgelegenen Gasthaus.

In den ersten Novembertagen des Jahres 1782 ließ Streicher den Rest seines Reisegeldes nach Mannheim nachsenden und — blieb in Mannheim, weil Schiller seiner mehr denn je bedurfte; hier brachte er dem großen Freunde das größte Opfer, das ein werdender Künstler bringen kann: er brach seine Ausbildung ab und übertrug seine Zukunft dem größeren Gefährten. Nach Hamburg zu Emanuel Bach ist er nicht gekommen, und der beim endgültigen Scheiden von dem Freunde am 9. April 1785 getroffenen Abmachung, nicht eher zu schreiben, als bis er Kapellmeister geworden

wäre, konnte er nicht folgen, da er es nie bis zum Kapellmeister gebracht hat. Er wandte sich nach München, und im Jahre 1794 von dort nach Wien, wo er sich als Pianist Unföhen verschaffte, was damals — Mozart war drei Jahre tot und Beethoven wirkte seit etwa zwei Jahren in der Donaustadt — etwas bedeutete. Er starb, wohlhabend und hochgeehrt, am 25. Mai 1833 in Wien.

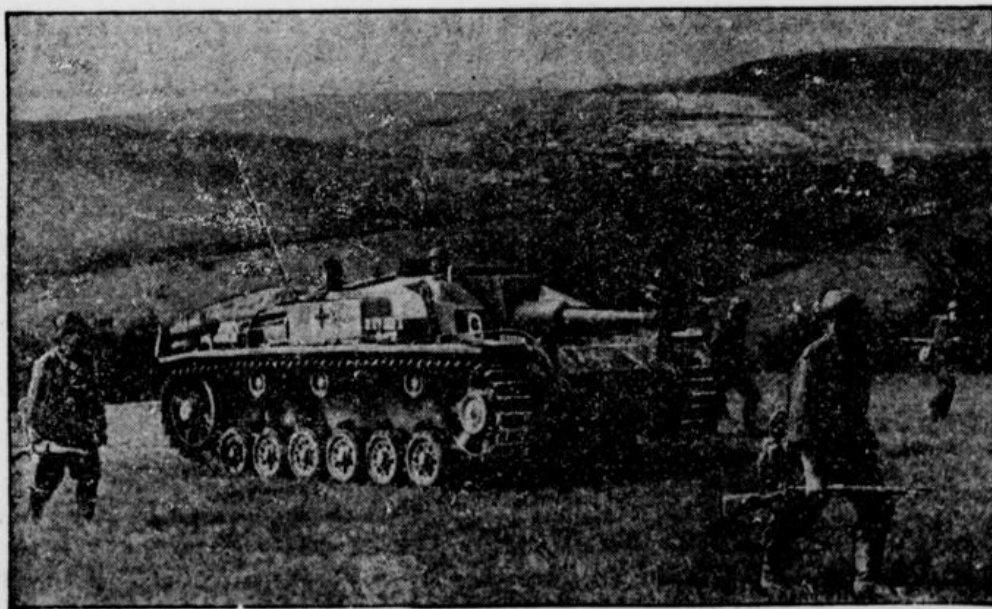
Als Freiherr von Bühler 1795 von Wien nach Sachsen reiste und Streicher aufsuchte, ihm einen Brief an Schiller mitzugeben, wurde dieser dem oben erwähnten gemeinsamen Vorsatz untreu und lud den Dichter in einem herzlichen Schreiben nach Wien ein; in einem ebenso herzlichen Antwortschreiben an den Landsmann und Leidensgenossen von 1782 versicherte dem Freunde erneut ewige Dankbarkeit, erzählte von seinem häuslichen Glück und

seiner schwachen Gesundheit, und bat ihn, nach Jena zu kommen. Streicher verhielt die Antwort, die er dem Dichter persönlich zu überbringen gedachte; darüber starb Schiller. So haben sich die beiden Freunde nie mehr gesehen.

Hundert Jahre Liebig

„Kleiderextrakt, wird jeder Leier ergänzt! — Wenn es Kuntus von Liebig noch erlebt hätte, daß sein Name der Nachwelt ausgerechnet in Verbindung mit Bouillon überliefert werden sollte, er hätte es sich wohl verbeten, denn damit ist nur eine nebenläufige Leistung aus Liebig's Wert und Leben festgehalten worden. Liebig war in Wirklichkeit einer der wenigen weitsehenden Politiker des vorigen Jahrhunderts, dessen große Leistungen als Chemiker geradezu auf seinen politischen Erkenntnissen aufbauten. Er ist die Gestalt eines modernen Forschers inmitten des Niederganges des vorigen Jahrhunderts. Seine reichen politischen Fragestellungen führen ihn zu seinen Aufgabenstellungen in seinem Fachbereich, der Chemie, die er aus ihren ersten Anfängen entwickeln hilft.

Als Liebig in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts anfängt, als Chemiker zu arbeiten, kann von einer Chemie kaum die Rede sein. In Deutschland jedenfalls hatte dieser Zweig der Wissenschaft kaum erst Fuß gefasst. Liebig ist deshalb gezwungen, nach Paris zu gehen, um dort seine Studien zu absolvieren, denn dort war man schon zum ersten Experiment und zur Begründung der ersten Geleite der chemischen Wissenschaft geübt. Als Einundzwanzigjähriger kommt er dann nach Deutschland zurück, erhält in Gießen eine Professur und verleiht es, in einem atemberaubenden Tempo die deutsche chemische Wissenschaft auf seinem Spezialgebiet, der organischen Chemie, mit aufbauen zu helfen. Es sind jetzt hundert Jahre her — und deshalb erinnern wir uns dieser Vorgänge —, daß Liebig's epochales Werk über die „Tierchemie“ der Öffentlichkeit vorgelegt wurde. 1840 war seine „Agriculturchemie“ erschienen. Liebig hatte die Geleite des Pflanzenwachstums entdeckt. Er hatte ausfindig gemacht, was eine Pflanze an Nährstoffen braucht: Stickstoff, Phosphor, Kali, Kali.



Infanterie und Sturmgeschütze im Vorgehen gegen eine beherrschende Höhe

R.A.-Muf.: Kriegsberichterstatter Leopold (Rb.)



Die höchste Tapferkeitsauszeichnung aus der Hand des Führers

Der Führer empfing in seinem Hauptquartier Major Collob, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, und überreichte ihm als drittem Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Aufn. Heinrich Hoffmann (Scherl)

Ritter, Tod und Teufel

Wie hat es mich schon immer innerlich gepackt, dieses Dürerbild, das uns den Ritter in Wehr und Waffen zeigt, der bei seinem gefahrvollen Ritt den Tod und den Teufel als Begleiter hat. Über der Ritter stummert sich nicht um diese Begleiter, die ihn ständig bedrohen. Ruhig und gefasst reitet er einem großen Ziel entgegen, denn er hat als gebarnister Kämpfer eine Sendung zu erfüllen, die den ganzen Mann verlangt. Da darf der Ritter nicht abirren. Und wenn tausendmal Tod und Teufel ihre gierigen Hände nach ihm ausstrecken, der Ritter berührt es nicht. Er muß immer weiter vorwärts, unerschrocken, treu und tapfer, die Hand griffbereit am Schwert.

So steht dieser Ritter vor uns als der ewige Streiter für das Recht und die Freiheit. Und weil er Tod und Teufel nicht fürchtet, wird er sein Ziel erreichen und die Hölle und den Tod besiegen. Ist dieser Ritter auch das Sinnbild des deutschen Kämpfers überhaupt? Ist es nicht die Mission des deutschen Volkes, eine neue Zukunft kämpfend aufzurichten in einem verwüsteten, in dem wahrlich Tod und Teufel unsere künftigen Begleiter sind? Aber das deutsche Volk fürchtet weder den Tod, wie er sich grauam in dem Arm der Schlächter offenbart, noch den Teufel, der ständig auf der Lauer liegt, ob er doch nicht die Seele des deutschen Volkes greifen könnte.

Wir reiten wie der gebarnister Ritter den gefahrvollen Weg immer weiter trotz Tod und Teufel. Was könnte uns noch irre machen, wo wir in der Ferne das Ziel schon leuchten sehen, den Sieg, der eine neue Zukunft heraufbringt? Der stolze, harte Ritter auf dem Dürerbild soll uns zum Symbol des deutschen Kämpfers werden, damit wir wie er immer unerschütterlich, gläubig, übermütig und kampfbereit sind und nicht müde werden in unserem Kampf bis das der Sieg erritten ist. G. W.

Das Mädchen in der Wolke

ROMAN von ERIKA LEFFLER

Copyright by Dr. Arthur von Dorp
23) Dessen fühlte sich die Apollonia in jenem feierlichen Augenblick gewiß.

Sie standen allein vor der Hundehütte, in der die fetten, weißen Bulldoggshunden regungslos auf dem Rücken liegend schnarzte, als Sabine sich plötzlich zum Gehen wandte. Achim folgte ihr schweigend aus dem Zwinger, dessen Gittertür sich leise schloß.

„Alle sind sie tot, die treuen Kameraden meiner Kindheit“, sagte sie, langsam an seiner Seite in den Park hinschreitend. „Nun muß Pünke für neues Leben und neue Freuden sorgen.“

Er blieb stehen. „Wissen Sie noch, was hier einmal war?“

Sabine sah ihn nachdenklich an, blinzelte um und schüttelte dann den Kopf.

„Hier stand unser Wagen“, erinnerte er sie freundlich. „Und neben der großen Linde dort stand ein ganzes kleines Mädchen im schwarzen Kleid.“

„Ja“, lächelte sie sinnend zurück. „Jetzt weiß ich es wieder. Guten Tag, Sabine“, sagten Sie zu mir. Ich freute mich, meine Bekanntschaft zu machen.“ Und das gefiel mir sehr, obgleich ich mich fast überwinden mußte, ihnen die Hand zu geben, denn ich hielt ihre Sommerproppen, von denen Sie damals übrigens viel mehr hatten als heute, für Schmutz, und glaubte, Sie gehörten zu jenen Jungen, die sich nur ungern waschen.“

Achim lachte gutmütig. „Das war nicht ganz unzutreffend“, bekannte er offen. „Ich hatte früher keine besondere Vorliebe für Wasser und Seife, weswegen unsere Mädchen mich manchmal ein Ferkel nannten. Aber ich kann mich noch ohne Mühe darauf besinnen, am Tage unserer Ankunft

Schnellbootleute vor Afrika

Krieg mit kleinen Bötten — 70 Grad im „Sünerstall“

„N. N. (N. N.)“ Mit diesen kleinen Bötten fährt ihr raus?“, fragen uns die Kapitänbohlen Männer vom deutschen Afrika-Korps, wenn wir im Hafen liegen. „Das ist ein Dummheitskommando, die Afrika-Flottille, was?“ Und dann wollen sie wissen, wie es bei uns zugeht. Na, was soll man da groß sagen? Zu fürchten braucht man sich nicht vor dem Kommando. Aber Schnellbootfahrer unterschätzen ihn auch nicht. Wochenlang fährt man zur See, sucht nach englischen Zerstörern und kehrt mit unerschöpflichen Torpedos wieder zurück. In der einen Nacht, in der man endlich mal an Land schläft, kommen sie angefahren und rohen uns den Hafen voll. Aber es gibt auch Tage an denen wir zum Schluß kommen. Selbstverständlich — dann rumst es kräftig, und es geht wieder einer zu den Fischen. Natürlich kann auch mal das Umgekehrte der Fall sein. Und eines Tages ist es so weit. Dann betet der Schnellbootfahrer seine Vitane herunter: Verdammt, Sch... Bismarck... und Volkenbruch, so ein M... die können uns mal...“ uhm. Der gezeigte Geier möge sich die Buntfärbchen von dem nächsten erreichbaren deutschen Soldaten erklären lassen, der kennt sie auch.

In der Abteilung 2, dem Mannschaftsraum des Bootes, so groß etwa wie ein gut ausgestatteter Billardsaal, herrscht eine doppelte Hitze. Die afrikanische, die durch das Luft und die Deckplatten einströmt, und die aus dem Kommandanten hinter dem Mixer seiner feigenreichen nachbarlichen Tätigkeit nachgeht. Zusammen unter Brüdern an die 70 Grad. Gegen Morgen besteht die Luft aus folgenden Teilen: 50 Prozent Erbsenuppe von gestern, 30 Prozent Rohöl aus dem Herd, 20 Prozent Qualm und 10 Prozent Ögon. Insgesamt 110 Prozent. Und das ist das Traagische an der Geschichte. Die Hitze ist lauer in demselben Hafen, dann entleert bald ein Zerstörer oder ein halberhitztes Haus wird ausgeräumt. Ist alles fertig, rufen wir ab. Nicht ein Boot mal in die Welt, dann geht es — endlich — in zivilisierte Gegenden, ohne Wüste, Sand und Dürre. Die Schnellbootmänner atmen auf.

Die, der Bauernsrau ebenfalls zu helfen. Denn sie war durch die literarische Entbindung ohnehin in ihrer Landarbeit zurückgekommen. Mit Gaden und Spaten bewaffnet, gingen die Mädchen gleich am ersten Abend der Abwesenheit der Bäuerin an die Arbeit. Unkraut wurde gejätet, die Krüppelbäume geküßt, die Bohnen geerntet, und zum Schluß war noch soviel Zeit, auch die Kumpeln zu versehen. Mit Eifer und Freude war jedes Mädchen bei der Arbeit. So schafften 48 fleißige und geschickte Hände in wenigen Stunden eine Arbeit, die die Bauernsrau allein kaum hätte bewerkstelligen können. Schnelles und entschlossenheitsvolles Handeln brachte auf diese Weise der in Bedrängnis geratenen Frau die notwendige notwendige Hilfe und gab ihr gleichzeitig das Gefühl, nicht allein zu sein, sondern sich geborgen zu wissen in der großen Gemeinschaft des Volkes.

Die Sensation von Lippstadt

Ein Taktanflug Anno 1818 — Der Chefmacher stellte dabei nicht

In der „Hilfsburgauer Dorfzeitung“ vom Jahre 1818 finden wir einige auch für heute noch sehr interessante Nachrichten, die beweisen, daß man sich schon damals mit der Luftschiffahrt befaßte. Es heißt da u. a.:

In Lippstadt war am 18. Oktober eine Luftschiffahrt. Der Ball war gefüllt, der Nachen (1) halb verdeckt, so daß man das Einsteigen des Mannes nicht bemerken konnte; auf einmal wurde kommandiert, die Stride zu lösen, der Ball hob sich, und man dachte sich den Schreck! Der Mann konnte nicht so schnell in den Nachen, mit beiden Händen hielt er sich, während alles aus Furcht und Entsetzen kriepte, und der Ballon sich mit Wüstenhölle in die Höhe hob. Erst ging eine Hand los, und so hing er eine gute Weile in einer Höhe von drei Meilen.

Allen Zuschauern fanden die Haare zu Berge, denn in jedem Augenblick mußte man ja fürchten, daß er herunterfiel. Einige hielten die Augen zu, um diesem furchtbaren Anblick auszuweichen. Andere aber ließen doch dem Ball nach. Endlich verlor der Mann denn auch die Kraft in dem anderen Arm, er stürzte herab und — zerstückelte in tausend Stücken! — Gott bewahre! blieb ganz! — Ganz? — Ja, ja, er blieb ganz; als man sich hinzudrängte und nager zugab, war's ein Stromwässer. Der Schwärze, der die Leute damit anseht hat.

Wenn sie an Land kommen, haben sie die Taschen voll Moos, denn in der Wüste kann man nichts ausgeben und wartet sich zum Milliarer heran. — Das eine völlig auf sich selbstgestellte Schnellbootflottille alles kann, haben wir in Afrika gelernt. Meiner der Mixer, der Mechaniker der Hauptmasse, der Torpedos, ist ein All-erhandmann: Er pflegt seine Waffe, hält das Kleingewehr in Schuß, reißt den Proviant aus, kocht die tollsten Gerichte, weiß in deutschen und englischen Kochbüchern und Kadetten Kochbuch, ist meist Schloffer und was weiß ich noch. Die Helfer reparieren ihre Maschinen, Autos, Uhren, Feuerzeuge, Lichtanlagen, schnecken Scher zu, bohren andere auf, und was mit Gewalt nicht halten will, wird mit Draht zusammengebunden. Der Seemann nehmst Hängematten, näht aus Beuteltaschen verwegene Hemden und Hosen. Die Kinder bringen dem Kommandanten die Käse in Ordnung, schleppen sein Essen heran und geben Konfurren den der Presse, den Bericht heraus oft noch mit wichtigen Tagesmeldungen garniert, vielfach maschinengeschrieben und mit Zeichnungen und Landkarten versehen. Sie alle beherrschen ihr Fach, schließen mit den feinsten Instrumenten, wenn es sein muß, die paar Mann auf einem Boot müssen eben alles können.

Knapp, ganz knapp ist die Bekleidung zugelegt. Je weniger Mann, je weniger Bekleidung, desto schneller das Boot. Was ist ein Mann? Auf einem Schnellboot ist eine wichtige Persönlichkeit, ohne die der Kahn nicht läuft und für die es — zumal in Afrika — meist auch keinen Ersatz gibt.

Da gibt es Sonderheiten im Mittelmeer. Die mehr Reinen kosten als jedes Geflügel. Man darf keinen Torpedo abschleichen, kein MG anrühren, überhaupt kein Gerät, kein Reichen seines Vorhandenseins von sich geben. Ganz klar nach Kommando und Artikel werden bestimmte Punkte angefahren, und die liegen immer da, wo auch der Kommando ist. Und das bleibt auch so, die richtigen Männer sind an Bord. Worauf der Kommando sich verlassen kann!

Kriegsbericht Hans Thullen.

te, hatte sich indes wohlweislich aus dem Staub gemacht.

Ein andermal berichtet der „Dorfschreiber“ derselben Zeitung:

„Nicht weniger als fünf luftschiffende Familien sind nach Lachen gewandert, um dort ihre Kunst zeigen zu lassen, nämlich Herr Garnevin mit seiner Tochter, die er mit den Worten vorstellte:

„Das ist Fräulein Garnevin, deren Vater zu sehr ich die Ehre habe“; Frau Reichard, Herr Sadler, Herr und Frau Margard und Frau Wandaard.

Ich habe mir den Kopf zerbrochen, warum gerade so viel Luftschiffer nach Lachen gewandert sind, da man doch gar nicht, von den Luftschiffen hört, die dort gebaut worden wären; am Ende habe ich herausgebracht, daß man wahrscheinlich die Truppen, die ins Frankreich fortgehen, in Luftschiffen nach Lachen schaffen will, damit sie unten nicht so viel Wertschätzung machen. Ich freue mich recht darauf, wenn nun so ein Regiment nach dem anderen über unseren Köpfen mit klingendem Spiel hinzieht, und wir ihnen nichts zu geben haben als freien Raum, damit es droben in der Luft nicht zu kalt ist.“

Wenn dieser „Dorfschreiber“ heute aus dem Grabe stiegen und sich einmal die Entwicklung der modernen Luftfahrt ansehen könnte.

„Was man aus Liebe tut...“

Den Kleingärtner, der nach des Tages Laft und Arbeit sein Stüchchen Land bebaut und Gemüse und Obst züchtet, hat man in schmerzlicher Anerkennung seines „nahrhaften Stiefelverdienens“ zuweilen den „Gärtner aus Liebe“ genannt. Bei ihm bewahrt es sich tatsächlich, daß das, was man aus Liebe tut, noch mal so auf geht. Die kleinen Gärten erzielen erstaunlich hohe Ernten. Zumal wenn man bedenkt, daß es meist Unland, Baulücken oder sogar Müllabfälle waren, die durch Fleiß und Arbeitseifer zu ertragreichen Kulturen gemacht wurden. Obwohl den 900.000 organisierten Kleingärtnern Deutschlands nur 0,25 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Fläche des Reiches zur Verfügung steht, wird davon ein Drittel der deutschen Gesamtenergieernte gewonnen. Trotz des Krieges und der Latsche, daß viele Kleingärtner als Soldaten ihre Wälder tun oder in der Heimat verstarbte Leistungen zu vollbringen haben. Und die Er-

träge aus den Kleingärten ganz erheblich gestiegen. So wurde z. B. allein in Berlin im vergangenen Jahre die Kartoffelerzeugung aus den Kleingärten um 45,6 v. H. vermehrt. In diesem Jahre beteiligten sich die Kleingärtner an dem Reichsleistungswettbewerb für den Obst- und Gemüsebau und stehen in gemeinsamer Front mit den Bauern, Landwirten und Berufsgärtnern, um die Gemüseerzeugung des deutschen Volkes zu vermehren und den Markt zu entlasten. Die Liebe zum Garten und zur Pflanze wird vervielfacht in den Dienst der Nation gestellt!

Unfalltod — von Hause aus bekämpft

„Nehmt mir ohne Unfall wieder heim“, denkt der Mensch wohl jeden Morgen von neuem über den Unfalltod. Und Mutter beim Aufbruch ihrer vertägligen Arbeit...“ Es ist es bei diesem frommen Wunsch bewenden lassen, oder kann sie durch tätige Hilfsleistung unmittelbaren Einfluss auf die Unfallhäufigkeit ihrer Angehörigen nehmen? Es gibt tatsächlich zahlreiche Unfallursachen in der gewerblichen Wirtschaft, die im wahren Sinne des Wortes „von Hause aus“ bekämpft, wenn nicht gar beseitigt werden können. Schon die bescheidene Näh- und Kleiderarbeit der Hausfrau ist von unvorhersehbaren Gefahren umgeben. Eng anliegende Ärmel, vollstäbliche Knöpfe und sorgsam ausgeführte Riffe verhindern das gefährliche Entgleiten der Arbeitsleistung durch laufende Wenden und sonstige umlaufende Maschinenteile. Auch das rechtzeitige Waschen der Arbeitsleistung ist wichtig, weil mit der Beseitigung von Staub und Fett auch die Möglichkeit des plötzlichen Entzündens herabgesetzt wird. — Höher noch als diese rein materielle Hilfsleistung der Hausfrau ist ihr ideeller Anteil an der Unfallverhütung zu bewerten. Von ihrem Einfluss wird es zum Beispiel in weitestgehendem Maße abhängen, ob ihre mütterlichen Lieben eine ausreichende Nachtruhe genießen und nach einer geregelten Morgenmahlzeit ohne gefährliche Hast und Eile zum Aufbruch fähig sind. Ihr mütterlicher Ernst wird die Töchter dazu veranlassen, bei Maschinenarbeiten auf gefährlichen Hals-, Arm- und Kniegelenken zu verzichten (Gefahr des Hängenbleibens an umlaufenden Maschinen), die für die Arbeit an gewissen Maschinen vorgeschriebenen Schutzhauben aufzusetzen und vernünftige gewählte Schuhwerk mit niedrigen Absätzen zu tragen. Auch den Schwaben können unvorhersehbare Untugenden abgewöhnt werden, zum Beispiel die Verwendung eines unheimlich langen Haarzittels (Gefahr der Schlingensicherung durch Aufwickeln der Haare auf umlaufende Bohrer usw.) oder das achtlose Fortwerfen von Streichhölzern und altem Schutt. Den Eltern endlich wird sie durch eine liebevoll geordnete Sauberkunst jene innere Ruhe verleihen, die eine der Grundbedingungen für unvorhersehbare Arbeiten ausmacht. — Die Hausfrauen sollten hierzu ihre vertägligen Lieben nach den zahlreichen Unfallursachen der gewerblichen Berufsgenossenschaften fragen.



Lagebesprechung in der Wüste
Generalleutnant Rammell mit einigen seiner Offiziere bei einer Lagebesprechung in der Wüste.
PK-Kriegsbericht Tannenbergl (Sch)

hier zufällig wirklich sauber gewesen zu sein. Dafür hatte Mutter gesorgt!

„Warum sind Tante Cilly und Onkel Hermann nicht mitgekommen?“ erkundigte sich Sabine lebhaft. „Wir haben gestern immer nur von mir gesprochen, da hab' ich das Fragen danach ganz vergessen.“

Achim sah still vor sich hin auf den kieselbestreuten Weg. „Mutter ist in Amerika. Sie besucht dort ihre verheiratete Schwester. Als ich eben vom Bahnhof zurückkam, traf ich Onkel Harry, der mich für den Sommer einlud. Und Vater — Vater kann keine Besuche mehr machen. Aber wir können sein Grab besuchen, wenn Sie wollen. Ich habe ja meinen Wagen hier.“

Sabine blieb stehen. Hinter ihren Augen schloß sich ein wilder Kampf auf, und gegen ihre Kehle drängte sich eine wirrende Rede.

„Wann?“ fragte sie gepreßt.

„Im Herbst vor drei Jahren — ganz plötzlich.“

„Im Juni war er noch bei mir“, schluchzte sie auf. „Es war mein Geburtstag, und gerade, als ich am traurigsten darüber war, nicht nach Hause zu dürfen, stand er vor mir.“

„Nicht weinen!“ mahnte Achim leise. „Vater will es nicht!“

Sabine verbarg ihr Gesicht in den Händen.

Sie standen jetzt unter den alten Weiden am Teich, auf dessen glitzernder Oberfläche Duhende von Seerosen blühten. Achim leuchtete leise, und als Sabine ihn anah, wachte sie, daß er gleich ihr an jene Nacht vor elf Jahren dachte.

Woher kam es, daß sie das wußte und daß es darin keinen Irrtum geben konnte?

„Sie haben sein Gesicht — und seine Augen, um deren willen ich ihn so sehr geliebt habe“, sagte sie plötzlich in das Bild des sonnenüberstrahlten Teiches hinein.

Es blieb lange Zeit still zwischen ihnen, dann hörte sie Achims Stimme, tief und sonderbar weich: „Ich bin nicht nur gekommen, meine Ferien hier zu verbringen, Sabine! — Als ich Ihren Vater am Bahnhof traf, war mir das tausendmal mehr als eine Begegnung. — Ich bestellte meine Zimmer in Bellerophon ab und kam, um zu sehen, was für

Wenig aus... kleinen Mädchen geworden sei, da... an dieser... ein Wort. Aber als sie... Sabines schmale Hand... wie mitten in jenem abgebrochenen Satz... gelaufen hatte.

An diesem Abend, der der Apollonia zum zweitenmal nach Sabines Rückkehr das Glück schenkte, die wiedererstandene Baronin in ihr zu sehen, geschah etwas Zeitliches.

Sie war, während das junge Mädchen sich zum Tisch umkleidete, ans Fenster getreten, denn es gab etwas zu bekennen, dessen sich ihre einfältige Seele ein wenig schämte. In ihrer Hand drehte sie einen vergilbten Brief, der schon seit Stunden in ihrer Schürzenfalte gelegen hatte und nun mit rasch zurückfliehenden Fingern gleich einer zu beissen Kaffertasse auf die Glasplatte des Toiletentisches befördert wurde.

„Das kam Weihnachten vor sechs Jahren“, sagte sie mißsam. „Und ich hab's dir damals nicht geben mögen, Kind. — Aber jetzt bist du erwachsen. Bis dahin habe ich es aufgehoben.“

„Ist es der Brief, den Mama an mich schrieb, kurz nachdem sie Hohenbühl verlassen hatte?“ fragte Sabines Stimme leise.

Die Apollonia wandte sich erschrocken um. „Wie kannst du das wissen, Kind?“

Sabine stand dicht hinter ihr und sah ihr mit ruhig leuchtendem Blick in die weitestgehenden Augen.

„Die Mama war bei mir, im ersten und auch im zweiten Jahr, als ich zu den Ferien nicht nach Hause kommen durfte“, erklärte sie lächelnd. „Mich hat sie nicht verlassen, Apollonia! Wenn du das auch geglaubt hast.“

„Jesus, mein Heiland!“ riefte die alte Frau zerknirschend. „Da hat's ja am Ende gar keinen Zweck, daß ich die Sünde auf mich geladen hab'!“

„Nichts ist Sünde, was man guten Willens tut“, sagte Sabine, sie fest in ihre Arme schließend. „Daß nur Apollonia — ich verließ' dich schon.“

Einführung eines Fischbezugsausweises

Vom Beginn der 42. Zuteilungsperiode, das ist vom 19. Oktober 1942, ab wird auf Anordnung des Provinzialernährungsamtes zunächst in folgenden Städten und Gemeinden des Landkreises Iserlohn ein Fischbezugsausweis eingeführt: Stadt Hemer, Hohenlimburg, Veltheim, Menden, Schwerte, Gemeinde Dettlich mit Grüne, Westhofen, Solz (Amt Westhofen), Geisede, Lendingen, Börsperde. In diesen Städten und Gemeinden sind bestimmte Geschäfte mit einer Höchstzahl von Kunden für den Fischverkauf zugelassen. Die Namen der Geschäfte werden durch die Bürgermeister oder Amtsbürgermeister öffentlich bekanntgegeben werden.

Diese Kleinverteiler haben eine Kundenliste aufzulegen, in die sich die Verbraucher bis spätestens zum 25. Oktober 1942 unter Vorlage ihres Fischbezugsausweises eintragen lassen müssen. Der Kleinverteiler hat jeden Fischbezugsausweis mit der Nummer seiner Kundenliste und seinem Firmenstempel zu versehen und den Bestellschein abzutrennen. Die Bestellscheine sind aufgelegt zu 100 Stück bis zum 30. Oktober 1942 bei den zuständigen Kartenausgabestellen im Kreise vorzulegen. Die Höchstzahl der Kunden, die ein Kleinverteiler annehmen darf, wird ihm von seiner Kartenausgabestelle schriftlich mitgeteilt werden.

Bei der Antilieferung von Fisch oder Fischwaren haben sich die Kleinverteiler sofort mit der örtlichen Kartenausgabestelle wegen der Verteilung in Verbindung zu setzen. Diese ruft dann die entsprechenden Abschnitte des Fischbezugsausweises mit der Art und Menge auf. Die Kleinverteiler sind für eine gerechte Verteilung der anfallenden Ware verantwortlich. Sollte festgestellt werden, daß sie dieser Pflicht nicht nachkommen, so wird ihnen der Fischverkauf entzogen werden. Nach jedem Verkauf einer Fischlieferung haben die Verteiler die abgetrennten Abschnitte, getrennt nach F- und G-Abschnitten, in Umschlägen gebündelt unter gleichzeitiger Angabe der bezogenen Warenmenge bei den Kartenausgabestellen abzugeben.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden nach den Vorschriften der Verbrauchsregelungsverordnung in der Fassung vom 26. 11. 1941 (RGBl. I S. 734) bestraft.

Iserlohn, den 21. Sept. 1942.

Der Landrat — Ernährungsamt.

Öffentliche Diphtherie-Schutzimpfung

Die Schutzimpfungen im Ante Westhofen finden statt:

- am 29. September in Lichtendorf um 14 Uhr in der Schule,
- am 29. September in Geisede um 16 Uhr in der Schule,
- am 7. Oktober in Buchholz um 14 Uhr in der NSV-Hilfsstelle,
- am 7. Oktober in Wandhofen um 14.30 Uhr in der Schule,
- am 7. Oktober in Westhofen um 15 Uhr in der Außenstelle des Gesundheitsamtes, Bahnhofstraße 23.

Impfpflichtig sind alle Kinder vom vollendeten 1. bis 14. Lebensjahr, soweit sie noch nicht gegen Diphtherie geschützt sind. Die Erziehungs-berechtigten haben eine Aufforderung erhalten, ihre Kinder zur Impfung zu bringen. Sollte aus irgendeinem Grunde eine solche Aufforderung nicht eingegangen sein, so können die Kinder auch ohne sie zur Impfung vorgestellt werden.

Landrat — Gesundheitsamt.

„Jawohl - -

gute Bedienung“!

Sorgfalt und Aufmerksamkeit beim Bedienen bilden die goldene Brücke zu normalen Zeiten. Sie sollen sich jedenfalls auch heute bei uns gut aufgehoben fühlen.

Textilhaus

Küster
Schwerte

Das

farbverdichtete
Pelikan
Schreibband

hält noch länger, wenn man es alle 8 Tage umdreht, dann kommt die obere Hälfte nach unten und kann sich erholen.

GUNTHER WÄNNER · HANNOVER

Der gute Einkauf
wie immer bei

Eisenmenger
Schwerte



Die Geschichte eines Vatermörders

Diese Geschichte passierte im Jahre 1823. Nach langer Abwesenheit kehrte ein Sohn — nach neuester Pariser Mode gekleidet — ins Vaterhaus zurück. Stürmisch eilt er auf den Vater zu, ihn zu umarmen — und sticht ihm mit den steif emporstehenden Kragezinken ein Auge aus. Seit dieser Zeit nannte man diese Krage „Vatermörder“.

Heute möchte man wünschen, daß es noch mehr solcher Vatermörder — wenn auch nicht mit solch lebensgefährlichen Epigen — gäbe. Denn diese Krage

waren vom Hemd getrennt, und man konnte sie auswechseln, wenn sie schmutzig waren. Heute trägt der Mann oft sein Hemd noch weiter, auch wenn Krage und Manschetten innen einen leichten Fettrand haben. Es ist ja kaum zu sehen, meint er, und sonst sieht das Hemd ja noch tadellos aus. Die Folge davon ist aber, daß die Oberhemden an den Kragen immer zusehends entzwei gehen, weil hier die Hausfrau am meisten reiben muß. Hunderttausende von Oberhemden würden länger halten, wenn die Männer die Hemden nicht so schmutzig werden ließen. Man spart gar nichts, wenn man die Hemden so schmutzig werden läßt. Im Gegenteil: doppelt schmutzige Wäsche kostet nicht nur doppelt, sondern oft dreimal soviel Wäschepulver! Außerdem muß der durch Schweiß eingestrichene Schmutz an den Manschetten und Kragen durch

Reiben und Bürsten herausgeholt werden, wobei die Hemden rasch kaputtgehen. Trotzdem sind Hemden mit durchgeschneuten Kragen noch zu benutzen. Man kann den Krage vom Hemd abtrennen, umdrehen und wieder anhängen. Das Hemd kann dann wieder längere Zeit getragen werden. Genau so kann man Manschetten mit abgenutzten Rändern umwenden oder man macht aus Klappmanschetten einfache Manschetten. Man schneidet den umgeklappten Teil ab und streift einen sauberen Rand. Eines der Knopflöcher schließt man und näht einen Knopf darauf. Alles kommt heute im Kriege darauf an, Wäsche und Kleider so zu pflegen, daß sie länger halten — oder unbrauchbar Gewordenes wieder brauchbar zu machen. Helfen Sie dazu auch schon mit!



Ganz unerwartet erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber, herzenguter, unvergeßlicher Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Soldat

Ludwig Anklam

am 25. August 1942 sein junges Lebens fürs Vaterland dahingegeben hat.

In tiefer Trauer:

Martha Anklam geb. Kück
Frau Maria Siekmann
verw. Anklam geb. Helm
und Anverwandte

Alteneffen und Westhofen, den 23. Sept. 1942.
Ehrenplatz 10

8. Deutsche Reichs-Lotterie

Es ist Zeit

zur Erneuerung der Lose für die 1. Klasse der 8. Deutschen Reichs-Lotterie. Gewinnlisten der 5. Klasse der 7. Deutschen Reichs-Lotterie liegen auf. Schreibwarenhandlung Hans Linner



Ein **BAYERKREUZ!**

Denken Sie daran, wieviele Krankheiten mit Hilfe von BAYER-Arzneimitteln geheilt wurden, wieviele Leiden gelindert!



Sportfest
der
Hitler-Jugend

Standort Schwerte (Ruhr) am Sonntag, dem 27. September 1942. Beginn 14 Uhr in der Reichsbahn-Kampfbahn Schwerte-Ost. Es finden statt: Leichtathletische Einzel- und Mannschaftswettkämpfe, sowie das Fußball-Endspiel der HJ-Gesellschaft. Die Schwerter Bevölkerung ist zu diesem Sportfest herzlich eingeladen. Die HJ-Standortführung.

Vom Urlaub
zurück

Dr. Dieckerhoff



Nur Geduld! Einmal wird es auch wieder Dr. Thompson's Schwan-Pulver für Wäsche und Haushalt und Seif-FIX zum Bohnern geben. Bis dahin heißt es: Waschmittel besser ausnutzen, sorgfältiger einweichen und die Fußböden durch häufigeres Aufwischen sauber halten! Für die jetzt besonders wichtige Schuhpflege aber „nach wie vor Pilo!“ Hauchdünn genügt. 1327

Ungeziefer

in Baraden, Kägern, Wohnungen, wie Wägen, Kasse, vernichtet seit 30 Jahren Friedrich, Veltheim, zoologischer Desinfektor. Staatl. Genehmigung für hochwirksame Gase. Fernruf Iserlohn 2870.

Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. Drogerien
Carl Blank, Bonn am Rhein

Jeden Sonntag:

Unterhaltungs-Musik
im

Café Astoria

Es ladet ein Carl J. Engler.

Die Tabelle sagt's!

Sie gibt genau Auskunft über die sparsame Verwendung der gehaltvollen Säuglingsnahrung aus dem vollen Korn.

Pauly's Nährspeise



M. Brockmanns
gewürzte

Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE

sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkwassergeben, sondern stets unter das Futter mischen.

Werde Mitglied der NSV!

Ein nachahmenswerter Entschluß

Verlebung. Ein schönes Beispiel von Opferfreudigkeit haben die künftigen Gaststätten-Inhaber der Reichshauptstadt Berlin gegeben. Jeder Gastwirt stellte einen oder zwei Freilöcher für die Adolfs-Hitler-Freilöcher-Spende zur Verfügung, die in diesem Jahre allein stehenden Frontsoldaten zugute kommen. Es ist dies ein dankenswerter und nachahmenswerter Entschluß, denn gerade die verwundeten und erholungssuchenden Frontsoldaten, die keine Angehörigen haben, sollen wissen, daß die Heimat sie nicht vergißt und für sie sorgt. Denigstens für einen Wochen sollen sie in der Reichshauptstadt einen guten Erholungsaufenthalt genießen können.

Der „Widerwärtigen“ Räumung

„Was a. H. Die Richtigkeit des Sprichworts „Wer nicht hören will, muß fühlen“ wurde in einer Gerichtsverhandlung deutlich, in der sich eine Einwohnerin aus Kassel wegen Verleumdung zu verantworten hatte. Obwohl die Angeklagte durch Beweisnahme überführt wurde, daß sie auf verleumderische Weise eine andere Frau beleidigt hatte, lebte sie den Vorwürfen des Richters, die Verleumdung mit dem Ausdruck des Bedauerns anzuerkennen

und eine Rüge an die NSV. zu zahlen, ab. Daraufhin fällt das Gericht sein Urteil und schickte sie nunmehr auf zwei Wochen ins Gefängnis.

Buchern als Delfiant

Koblenz. Die Verwendung der Buchern als Delfiant ist keineswegs eine Erfindung oder Notmaßnahme, die uns erst die Kriegszeit gelehrt hat. Noch vor wenigen Jahrzehnten wurden sie in unserer Gegend, vor allem im Hundsrück und auf dem Westerwald, regelmäßig in großen Mengen gesammelt und in den Wäldern zu Delfanten geschlagen. Wie umfangreich die Buchern damals als Delfant benutzt wurden, geht daraus hervor, daß in einzelnen Kreisen in waldreichen Gegenden jährlich 3000 bis 4000 Rentner Buchern gesammelt und der Delfantenzugung zugeführt wurden. Qualitativ ist das Del der Buchern durchaus zufriedenstellend. Deutlicher Anbau anderer Delfantfrüchte und vor allem die Einfuhr aus dem Ausland ließ den Wert der Buchern nur vorübergehend in den Hintergrund treten.

Verantwortlich: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Wolfgang Ebinger (a. Z. im Felde), i. B. Hermann Stens, Hagen; Angelegen: Hans Linner, Schwerte. J. 8. gilt Preis 12

Zum Herbst

Neues und Schönes
in Damen- und Kinder-
Fertig-Kleidung,
in Hüten und Stoffen!

Unsere Schaufenster zeigen ein Spiegelbild der Herbstmode, zeitgemäß und geschmackvoll, von unseren gepflegten Spezial-Abteilungen mit viel Sachkenntnis ausgewählt.

BASSE
& UERPANN A-G
ISERLOHN

Sonntag, 27. September 1942:

Fußball

Meisterschaftsspiel

NSG Schwerte I gegen
DSC Hagen I (Sauerlandmeister)
Sportplatz Schützenhof.
Anstoß: 16 Uhr.

Wachposten

für besetzte Westgebiete, bei freier Unterkunft, Uniformierung und Wehrmachtsverpflegung gesucht. Nur bestempelte Leute wollen sich melden.
Gieso, Industrie u. Sonderwerke,
Hannover M 11, Goethestr. 42.

4-Zimmer-Wohnung

mögl. mit Bad, in Schwerte oder Umgebung zu mieten gesucht.
Schriftl. Angebote unter 2861 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Gut erhaltener

Kinder- und Sportwagen

zu kaufen gesucht.
Wagener,
Schwerte, Kornweg 19.

Gebrauchtes

SOFA

oder Chaiselongue
und Kindertischchen zu
kaufen gesucht. Zuschriften unter
2864 an die Gesch. der Schw. Ztg.

Evangel. Gottesdienste

Schwerte (Ruhr)
Sonntag, 28. September:
Krankenhauskapelle 19¼ Uhr
Pastor Ohlig.
Sonntag, 27. September:
St. Johannis-Kirche 8 Uhr Pastor
Willard. Geisede-Lichtendorf um
9 Uhr Pastor Ohlig. St. Viktor-
Kirche 10 Uhr Past. Reune. Gese: Festgottesdienst der Frauenhilfe.
Geisede-Lichtendorf um 10¼ Uhr
Kindergottesdienst. Schwerte um
9 Uhr Kindergottesdienst im
Krankenhaus.